

Berichte zur Quartiersarbeit - 10

**Altstadt St. Lorenz | Altstadt St. Sebald | Marienvorstadt |
Himpfelshof**

Vorbereitende Sozialraumanalyse zur Quartiersentwicklung in
der Seniorenarbeit

Durchführung und Berichterstellung:

Marit Schulte, Gerontologin, M.Sc.

im Auftrag des Amtes für Senioren und Generationenfragen - Seniorenamt

März 2024

Impressum:

Herausgeber:

Stadt Nürnberg

Referat für Jugend, Familie und Soziales / Amt für Senioren und Generationenfragen - Seniorenamt

Hans-Sachs-Platz 2

90403 Nürnberg

Stand: 31. März 2024

Inhaltsverzeichnis

Impressionen aus der Altstadt	2
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	5
1. Einleitung.....	6
1.1 Rahmen und Zielsetzung	6
1.2 Aufbau der Analyse.....	8
2. Strukturbezogene Analyse	10
2.1 Lage und Charakteristik	10
2.2 Soziodemografische Daten	11
2.3 Sozialraumtypisierung	13
2.4 Verkehrsanbindung und Mobilität	13
2.5 Bestandserfassung Infrastruktur	14
3. Beziehungsbezogene Sozialraumanalyse.....	19
3.1. Methodik und Zielsetzung	19
3.2 Einschätzung der Wohn- und Lebenssituation.....	19
3.3 Nutzung der Informationswege.....	20
3.4 Angebotsstrukturen.....	21
3.5. Nutzung von Angeboten.....	25
3.6 Erfassung des Bedarfs.....	25
4. Nutzungsbezogene Sozialraumanalyse	27
4.1 Methodik und Zielsetzung	28
4.2 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation.....	30
4.3 Identifikation und Nutzung der Angebote.....	31
4.4 Handlungsbedarfe	35
5. Handlungsempfehlungen für ein neues Seniorennetzwerk.....	37
5.1. Basisbausteine des Seniorennetzwerkes.....	37
5.2. Vernetzungsarbeit und Kooperation	39
5.3. Bürgerschaftliches Engagement	39
Literaturverzeichnis.....	41
Anhang.....	44

Hinweis zur Verwendung von Geschlechtsbezeichnungen:

Da es der Autorin ein Anliegen ist, dass sich möglichst alle angesprochenen Personen im Bericht gleichermaßen vertreten fühlen, werden die weibliche und die männliche Bezeichnung benannt. Allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit, wird vereinzelt darauf verzichtet.

Impressionen aus der Altstadt



Blick hinein in die Altstadt St. Lorenz (eigene Aufnahme)



Belebte Fußgängerzone in der Königstraße, St. Lorenz (eigene Aufnahme)



Wohnhäuser (modern und historisch) an der Grenze von St. Lorenz (eigene Aufnahme)



Belebter Hauptmarkt, St. Sebald (eigene Aufnahme)



Historische und moderne Wohnhäuser in Hanglage, St. Sebald (eigene Aufnahme)



Gewerblich genutzte Immobilien in der Marienvorstadt (eigene Aufnahme)



Wohnanlage in der Nähe zur Wöhrder Wiese in der Marienvorstadt (eigene Aufnahme)



Grünanlage Kontumazgarten in Himpfelshof (eigene Aufnahme)



Straßenzug mit Wohnhäusern in Himpfelshof (eigene Aufnahme)

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1	Überblick über die Basisbausteine der Seniorennetzwerke (Nürnberg, 2019, eigene Darstellung)
Abbildung 2	Darstellung der methodischen Herangehensweise der Sozialraumanalyse (Kraus, 2016 zit. nach Beck et al., 2013); Darstellung in Anlehnung an Scheidies (2018)
Abbildung 3	Verortung der Altstadt im Stadtgebiet Nürnbergs, eigene Darstellung
Abbildung 4	Verkehrsnetz Nürnberg Altstadt- Ausschnitt aus dem Liniennetzplan Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach
Abbildung 5	Nennung der Informationswege zur Bewerbung der Angebote (Angaben in Prozent, eigene Darstellung)
Tabelle 1	Daten zu den 65jährigen Personen und älter, sowie deren Anteil an 1-Personen-Haushalten (1PHH), Frauen-, Migrations- und Ausländeranteil an der Bevölkerung der Altstadtbezirke (Nürnberg, 2023, eigene Berechnungen)
Tabelle 2	Daten zu den 80jährigen Personen und älter, sowie deren Frauenanteil und Anteil an den 1-Personen-Haushalten (1PHH) an der Bevölkerung der Altstadtbezirke (Nürnberg, 2023, eigene Berechnungen)
Tabelle 3	Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse der Strukturanalyse
Tabelle 4	Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse aus Sicht der Expertinnen und Experten
Tabelle 5	Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer

1. Einleitung

Sich bis ins hohe Alter gut in den eigenen Stadtteil eingebunden zu fühlen, alles vorfinden zu können, was man zum Leben benötigt und was Lebensqualität ausmacht, das ist sicher der Wunsch der meisten älteren Menschen. Daher ist in der Nürnberger Altstadt untersucht worden, wie das konkret für die älteren Bürgerinnen und Bürger aussehen kann. Ziel ist es, mittels einer Sozialraumanalyse Angebote und Bedarfe zu ermitteln. Die Ergebnisse bilden die Entscheidungsgrundlage für eine mögliche Förderung im Bereich der quartiersorientierten Seniorenarbeit der Stadt Nürnberg. Dies kann zum einem die Förderung eines weiteren Seniorennetzwerks sein oder aber als alternative Option die Initiierung eines kleineren sozialen Treffpunktes mit begrenzterem Einzugsgebiet. Im Folgenden werden die Inhalte der Sozialraumanalyse für die Altstadt der Stadt Nürnberg mit den Quartieren Himpfelshof, Marienvorstadt, St. Lorenz und St. Sebald vorgestellt.

Zunächst wird beschrieben, welchen Rahmen und welche Zielsetzung die Sozialraumanalyse hat. Anschließend werden die vier Stadteile einer Bestandsaufnahme unterzogen. Des Weiteren wird beschrieben, welche Aussagen Akteurinnen und Akteure, die in der Altstadt Angebote für Senioren vorhalten, treffen und es wird charakterisiert, welche Anforderungen Nutzerinnen und Nutzer, die im Quartier leben, an ihren Stadtteil haben. Abschließend werden Handlungsempfehlungen skizziert.

1.1 Rahmen und Zielsetzung

Damit Seniorinnen und Senioren der Stadt Nürnberg passende Angebote erhalten, bedarf es einer konzeptionellen Ausrichtung der Seniorenpolitik. Verantwortlich hierfür ist das Sozialreferat, das mit einer Gesamtstrategie einen Handlungsleitfaden ausgearbeitet hat (Stadt Nürnberg, 2018). Mit dem „Orientierungsrahmen für die Jugend-, Familien-, Senior*innen-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg“ soll unter anderem eine alternde Stadtgesellschaft gestaltet werden. Ziel ist es „eine bedarfsgerechte soziale Infrastruktur im Quartier [...] [vorzuhalten] und [weiter daran zu] arbeiten, [...] Einrichtungen und Dienste (noch stärker) für die Bedarfe und Potenziale im Quartier zu öffnen.“ (Stadt Nürnberg, 2022a).

Gemeint ist damit, dass die unmittelbare Umgebung zum Wohnort, also der soziale Nahraum so gestaltet wird (Bahr & Kremer-Preiß, 2018), „dass ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger möglichst selbstbestimmt leben können und Chancen erhalten, am sozialen, kulturellen und politischen Leben teilzuhaben“ (Stadt Nürnberg, 2018, S. 3). Das ist das übergeordnete Ziel aller Maßnahmen und Aktivitäten, die vom Seniorenamt der Stadt Nürnberg verfolgt werden (Stadt Nürnberg, 2018).

Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept sind hierzu vier Zieldimensionen fest-geschrieben. Es geht langfristig darum, den Weg für eine alternde Stadtgesellschaft zu bereiten, was beispielsweise durch repräsentative Befragungen von Seniorinnen und Senioren begleitet wird. Mittelfristig sollen Handlungsspielräume für ein Leben in Selbstbestimmung durch entsprechende Strukturen vergrößert werden, um greifbare Maßnahmen abzuleiten, die es beeinträchtigten Personengruppen ermöglicht, orientiert an ihren Bedürfnissen, Teilhabe zu erleben (Stadt Nürnberg, 2018).

Ein Kernelement bilden die Seniorennetzwerke, die sich seit 2006 in Nürnberg entwickeln und seit dem Jahr 2011 „Bestandteil einer umfassenderen Neuausrichtung der kommunalen

Altenhilfe hin zu einer verstärkten und konsequenten Quartiersausrichtung“ (Stadt Nürnberg, 2019, S. 4) sind.

Unter dem Begriff „Seniorennetzwerk“ versteht man „trägerübergreifend organisierte psychosoziale Unterstützungssysteme innerhalb eines Wohnquartiers“ (Stadt Nürnberg, 2019, S. 6). Aktuell existieren 19 Seniorennetzwerke in Nürnberg (Stadt Nürnberg, 2024), sodass mit der Aufnahme der Altstadt bereits 20 Seniorennetzwerke in Nürnberg etabliert wären. Ein Förderprogramm sichert das Vorhaben finanziell ab (Stadt Nürnberg, 2019).

Die Akteure im Quartier sollen miteinander kooperieren und sich vernetzen, damit Unterstützungsangebote passgenau für die Lebenslagen der Älteren zugeschnitten sind. Die Hilfeleistungen sollen wohnortnah liegen und leicht erreichbar sein. Vorgesehen ist, dass sich in lokalen Netzwerken Mitarbeitende der professionellen Dienste gleichberechtigt mit ehrenamtlich Engagierten und interessierten Anwohnerinnen und Anwohnern zusammenschließen. Hierbei soll es gelingen, „dass ein System präventiver Hilfen entsteht und unterschiedliche Perspektiven, Anliegen und Bedarfslagen Berücksichtigung finden können“ (Stadt Nürnberg, 2019, S. 5). Beispielhaft zu nennen wären Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenangebote der Kirchgemeinden, Nachbarschaftshilfen (Stadt Nürnberg, 2019), sowie Informations- und Beratungsangebote oder ehrenamtlich organisierte häusliche Besuchsdienste (Stadt Nürnberg, 2018). Anhand fünf definierter Handlungsfelder sollen in den Seniorennetzwerken Angebote vorgehalten oder entwickelt werden (Stadt Nürnberg, 2019, vgl. Abb. 1). Diese sind:

- neutrale Information und Beratung
- soziale Teilhabe
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Teilhabe an Bildung und Kultur
- Aktivierung und Mitwirkung für Bürgerschaftliches Engagement

Das Ziel ist es „alten Menschen ein selbständiges Leben im vertrauten Wohnumfeld [zu ermöglichen].“ (vgl. Stadt Nürnberg, 2019, S. 12).



Abb. 1: Überblick über die Basisbausteine der Seniorennetzwerke (Nürnberg, 2019, eigene Darstellung)

Mit zunehmendem Lebensalter gewinnen die eigene Wohnung und das Wohnumfeld an Bedeutung. So verlassen mehr als 50% der Älteren ihre Wohnung höchstens vier Stunden am Tag. Sie wünschen sich in ihrem vertrauten Umfeld bleiben zu dürfen, selbst wenn Erkrankungen oder Pflegebedürftigkeit den Alltag bestimmen. Gut Wohnen zu können sichert die Lebensqualität und Zufriedenheit (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2024). Das wird durch die Seniorennetzwerke der Stadt Nürnberg ermöglicht.

Um zu entscheiden, ob in der Altstadt ein Seniorennetzwerk oder ein Sozialer Treff gefördert werden soll, bildet die Sozialraumanalyse die Grundlage. Denn um gemeinwohlorientierte Entscheidungen treffen zu können (Haag, Lingg & Reutlinger, 2022), braucht es den Sozialraumbezug (Bahr und Kremer-Preiß, 2018). Gemeint ist damit, dass soziale Handlungen und räumliche Strukturen fest miteinander verwoben sind und einem gegenseitigen Austausch unterliegen (Löw, 2001). Da wo es zum Beispiel Geschäfte und Cafés gibt, treffen sich Menschen und verbringen gemeinsam ihre Zeit. In Sozialraumanalysen geht es darum zu verstehen, wie die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Lebensraum wahrnehmen (Wendt, 2017). Räumliche Daten werden mit sozialen Daten in einen Zusammenhang gebracht, um sie zu diskutieren und zu verhandeln (Haag, Lingg & Reutlinger, 2022). Auf der Grundlage der Sozialraumanalysen können Entscheidungen hinsichtlich einer Raum- und Sozialplanung getroffen werden, was konkret das Auffangen sozialer Problemlagen oder die Etablierung von Institutionen zur Entfaltung individueller Lebenskonzepte beinhalten könnte (Nägeli, 2023) (vgl. Kap. 5).

1.2 Aufbau der Analyse

Mit Hilfe der vorgelegten Sozialraumanalyse soll die Erhebung eines Ist-Zustandes erfolgen. Ziel ist es, die Infrastruktur der Seniorenarbeit zu ermitteln. Als Analyseeinheit wird hierfür die Altstadt Nürnberg als abgesteckter territorialer Bereich festgelegt. Als Grundlage werden sowohl zähl- und messbare Daten (quantitative Daten) als auch Daten, mit denen subjektive Einstellungen, Meinungen oder Erklärungen mitgeteilt werden (qualitative Daten) (Haag, Lingg & Reutlinger, 2022) genutzt.

Gewählt wird eine methodische Herangehensweise, die sich in drei Ebenen untergliedert: Zunächst werden mittels Recherchen im Internet, in der Literatur und in den lokalen Medien strukturbezogene Daten ermittelt. Darüber hinaus werden Statistiken der Stadt Nürnberg in die Analyse einbezogen. Stadtteilbegehungen ergänzen die Fakten. Im nächsten Schritt werden Experteninterviews mit den ermittelten Akteurinnen und Akteuren im Quartier geführt. Abschließend wird die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer einbezogen. In Workshops präsentieren die älteren Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt anhand der Nadelmethode ihre Aufenthaltsorte im Quartier (Kraus, 2016 zit. nach Beck et al., 2013) (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Darstellung der methodischen Herangehensweise der Sozialraumanalyse (Kraus, 2016 zit. nach Beck et al., 2013); Darstellung in Anlehnung an Scheidies (2018)

Die generierten quantitativen und qualitativen Daten werden mittels wissenschaftlicher Methoden ausgewertet und interpretiert, sodass abschließend Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet werden können (vgl Kap. 5).

Nachdem dargelegt wurde, was die Ziele der Seniorenpolitik der Stadt Nürnberg, der Seniorenetzwerke, und deren Kernelemente sind, sowie der Rahmen der Sozialraumanalyse beschrieben wurde, wird im folgenden Kapitel die erste Ebene der Analyse, die strukturbezogene Analyse, vorgestellt.

2. Strukturbezogene Analyse

Der erste Schritt der Sozialraumanalyse ist die strukturbezogene Analyse. Anhand eigener Recherchen im Internet, Sichtung von Literatur und lokalen Medien sowie anhand statistischer Daten werden die Strukturen der Altstadt beschrieben. Ergänzt werden die Fakten durch Beobachtungen aus Stadtteilbegehungen und zur Verfügung gestellten Unterlagen der Akteurinnen und Akteure im Stadtgebiet.

In den folgenden Teilkapiteln wird die Lage der Altstadt vorgestellt und es werden typische Merkmale charakterisiert. Die Eckdaten der statistischen Bezirke und deren Einwohnerinnen und Einwohner werden nachfolgend beschrieben. Mittels der gewonnenen Daten wird der skizzierte Sozialraum typisiert. Abschließend werden Aussagen zur Verkehrsanbindung und Infrastruktur im Quartier getroffen.

2.1 Lage und Charakteristik

Die Altstadt gehört zu den ältesten Stadtteilen Nürnbergs, die zum Teil seit dem frühen Mittelalter existieren (Schieber, 2000). Sie gliedert sich in die vier statistischen Bezirke Altstadt St. Lorenz (01), Marienvorstadt (02), Himpfelshof (05) und Altstadt St. Sebald (06) (Stadt Nürnberg, 2023), die zusammen eine Fläche von 292 Hektar aufweisen (Stadt Nürnberg, 2020a, 2020b, 2022b, 2022c). Die vier Bezirke bilden das Zentrum Nürnbergs.

Die Anordnung der Stadtgebiete erinnert an eine Hutform. St. Sebald ist das obere Stadtgebiet, an das St. Lorenz angrenzt. Die Pegnitz trennt die beiden Stadtteile voneinander ab, die von der Altstadtmauer umschlossen sind (Schieber, 2000). Links außen befindet sich Himpfelshof und rechts außen grenzt die Marienvorstadt an (vgl. Abb. 2).

Die Altstadt ist nicht nur durch die historische Infrastruktur geprägt. Parallel dazu existiert eine zeitgemäße Architektur. Zwar dominieren in den Stadtgebieten St. Lorenz und St. Sebald geschichtsträchtige Gebäude, verwinkelte Gassen, gotische Kirchen und die Kaiserburg das Bild (Schieber, 2000). In der Marienvorstadt hingegen stehen moderne Büro- und Neubauten. Der Stadtteil ist am wenigsten dicht besiedelt und bietet mit der Grünanlage Wöhrder Wiese ein Naherholungsgebiet. Hier steht die gewerbliche Nutzung im Vordergrund.

Ebenfalls geprägt von Gegenwartsarchitektur ist das Quartier Himpfelshof. Hier gibt es eine größere Klinik, ein großes Schulzentrum und zwei Parkanlagen. Die Besiedlung ist hier ebenfalls weniger dicht als im Altstadtzentrum mit den Stadtteilen St. Lorenz und St. Sebald. In diesen beiden Vierteln existiert eine ausgeprägte Vielfalt an Handels-, Gastronomie- und Dienstleistungszentren (Stadt Nürnberg, 2024a) sowie Kulturstätten und Bildungseinrichtungen. (vgl. Kap. 2.5).



Abb. 3: Verortung der Altstadt im Stadtgebiet Nürnbergs, eigene Darstellung

Nachdem beschrieben wurde, welche Lage und Charakteristik die Quartiere der Altstadt aufweisen, werden im nächsten Teilkapitel Aussagen zu statistischen Daten der Bevölkerung getroffen.

2.2 Soziodemografische Daten

In ganz Nürnberg wohnen aktuell ca. 540.000 Menschen. Etwa 4% davon (ca. 22.000) leben in den Bezirken der Altstadt. Die meisten von ihnen sind in St. Sebald wohnhaft, gefolgt von Himpfelshof und St. Lorenz. In der Marienvorstadt leben mit Abstand die wenigsten Menschen (Stadt Nürnberg, 2022), was sich durch die gewerbliche Nutzung der Flächen begründet (vgl. Kap. 2.1).

Ein Fünftel der Bevölkerung in Nürnberg ist 65 Jahre und älter. In den Bezirken der Altstadt zeigt sich ein ähnliches Bild: In Himpfelshof ist der Anteil der Menschen, die 65 Jahre und älter sind, mit 18,3 % am größten. In St. Sebald und in St. Lorenz gehören 14,8 % dieser Altersgruppe an, wohingegen in der Marienvorstadt nur 11,8 % der Bewohnerinnen und Bewohner 65 Jahre und älter sind. Die Frauen bilden in dieser Altersgruppe mit fast 60% die Mehrheit. Ungefähr ein Drittel der Älteren hat einen Migrationshintergrund (Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländer) (Stadt Nürnberg, 2022, eigene Berechnungen) (vgl. Tab. 1).

Während im gesamten Stadtgebiet von Nürnberg rund 38% der Menschen der Altersgruppe 65+ in einem Ein-Personen-Haushalt leben, wohnen in St. Lorenz und St. Sebald ungefähr die Hälfte dieser Altersgruppe allein in einem Haushalt. In Himpfelshof und in der Marienvorstadt hingegen stimmen die Zahlen in etwa mit dem gesamten Stadtgebiet überein (Stadt Nürnberg, 2022, eigene Berechnungen) (vgl. Tab. 1).

	Anzahl Einwohner	Anzahl 65+	Anteil 65+ (%)	Anteil 65+ in 1 PHH an 65+ gesamt (%)	Anteil Frauen an 65+ (%)	Anteil Dt. m. Migrationshintergrund an 65+ (%)	Anteil Ausländer an 65+ (%)
Nürnberg Gesamt	541.103	107.765	19,9	38,4	57,8	19,8	14,5
Altstadt, St. Lorenz	5070	750	14,8	53,3	59,9	16,8	19,7
Marienvorstadt	1769	209	11,8	40,6	58,4	19,6	14,8
Himpfelshof	5940	1085	18,3	43,4	57,1	15,3	19,4
Altstadt, St. Sebald	9227	1363	14,8	51,8	60,5	16,8	12,6

Tab. 1: Daten zu den 65jährigen Personen und älter, sowie deren Anteil an 1-Personen-Haushalten (1PHH), Frauen-, Migrations- und Ausländeranteil an der Bevölkerung der Altstadtbezirke (Nürnberg, 2023, eigene Berechnungen)

Blickt man auf die Personen, die in den Quartieren der Altstadt 80 Jahre und älter sind, fallen die Zahlen deutlich geringer aus. In der Marienvorstadt ist der Anteil der hochbetagten Bewohnerinnen und Bewohner (80 Jahre und älter) mit 3,6 % am geringsten und in Himpfelshof mit 5,8 % am größten. Der Anteil der Frauen bei den Menschen, die 80 Jahre oder älter sind, variiert zwischen 57 % in der Marienvorstadt und 70 % im Bezirk St. Lorenz. Auch bei den Personen, die 80 Jahre und älter sind, lebt über die Hälfte in einem Ein-Personen-Haushalt. Nur in der Marienvorstadt liegt der Anteil niedriger (Stadt Nürnberg, 2022, eigene Berechnungen) (vgl. Tab. 2).

	Anzahl 80+	Anteil 80+ (%)	Anteil Frauen an 80+ (%)	Anteil 80+ in 1PHH an 80+ gesamt (%)
Nürnberg Gesamt	36.298	6,7	62,6	47,6
Altstadt, St. Lorenz	277	5,5	70,0	59,0
Marienvorstadt	63	3,6	57,1	39,1
Himpfelshof	347	5,8	60,8	51,6
Altstadt, St. Sebald	465	5,0	64,3	55,3

Tab. 2: Daten zu den 80jährigen Personen und älter, sowie deren Frauenanteil und Anteil an den 1-Personen-Haushalten (1PHH) an der Bevölkerung der Altstadtbezirke (Nürnberg, 2023, eigene Berechnungen)

In allen Bezirken dominieren Frauen mit einem durchschnittlichen Anteil von ca. zwei Dritteln (64,5%) die Single-Haushalte. Das liegt leicht unter dem Wert für das gesamte Stadtgebiet Nürnbergs (69,9%) (Stadt Nürnberg, 2022).

Anhand der Daten lässt sich ableiten, dass Ältere in der Altstadt eine relevante Zielgruppe sind. Nachdem die demografischen Merkmale beschrieben wurden, wird im folgenden Teilkapitel gezeigt, zu welchen Typen von Sozialräumen die Bereiche der Altstadt gehören.

2.3 Sozialraumtypisierung

Anhand der Aufgliederung von Stadtgebieten in Sozialräume lassen sich nicht nur die Bedarfe vor Ort ermitteln (vgl. Kap. 1.1). Die Aufteilung eines Areals in verschiedene Sozialräume ermöglicht darüber hinaus Ähnlichkeiten und Unterschiede zu identifizieren, wodurch Anpassungen an veränderte Umstände vorgenommen werden können. Die Datenerfassung der Sozialraumtypisierung der Stadt Nürnberg beschränkt sich auf demografische Daten, Daten zur sozialen Lage und zur bebauten Umwelt. Verwendet werden statistische Kennwerte aus verschiedenen offiziellen Quellen. Mittels statistischer Verfahren werden die Daten aufbereitet und geclustert (Stadt Nürnberg, 2024a).

Die Quartiere St. Lorenz, St. Sebald und die Marienvorstadt werden dem Sozialraum Typ 1 „City- und Innenstadtquartiere“ zugeordnet. Charakteristisch ist, dass eine Vielzahl der Gebäude dem Einzelhandel, dem Gewerbe oder der Verwaltung zuzurechnen sind (tertiäre Nutzung) (vgl. Kap. 2.1). Die Gebiete sind dicht bebaut mit einer hohen Dichte an Einwohnern, die häufig in Mehrfamilienhäusern leben. Es dominieren Single-Haushalte (vgl. Kap. 2.2). Blickt man auf die soziale Lage ergibt sich ein erhöhter Indikator für Altersarmut, denn die Anzahl der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung ist erhöht (Stadt Nürnberg, 2024a).

Gesondert typisiert wird der Stadtteil Himpfelshof, der als „verdichtetes Quartier in Randlagen“ gekennzeichnet wird und dem Sozialraumtyp 4 zugeordnet ist. Markant ist ein erhöhter Anteil an Seniorinnen und Senioren (vgl. Kap. 2.2), die u.a. in dicht bebauten Wohneinheiten mit 20 und mehr Wohnungen leben. Die Wohndauer beträgt oft mehr als 20 Jahre mit einer langen Bindung ans Viertel. In diesem Sozialraumtyp leben unterschiedliche Bevölkerungsgruppen miteinander (Stadt Nürnberg, 2024a) (vgl. Kap. 2.2).

Im nächsten Unterkapitel wird beschrieben, wie die Versorgung und Verkehrsanbindung in der Altstadt erfolgt.

2.4 Verkehrsanbindung und Mobilität

Um bis ins hohe Alter mobil sein zu können, braucht es einen gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr. In der Altstadt kann auf fünf verschiedene Verkehrsmittel der Verkehrs-Aktiengesellschaft Nürnberg (VAG) zurückgegriffen werden. Die U-Bahn hält an mehreren Stationen, fünf verschiedene Straßenbahnlinien passieren die Altstadtviertel und die Stadtbusse neun verschiedener Linien befördern die Passagiere. Darüber hinaus kann die Altstadt mit der S-Bahn oder mit der Regionalbahn erreicht werden, da der angrenzende Hauptbahnhof einen Knotenpunkt bildet, an dem alle Verkehrsmittel des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) aufeinander treffen (VAG, 2023) (vgl. Abb. 4). Von der Altstadt aus kann man alle angrenzenden Stadtbezirke sehr gut erreichen.

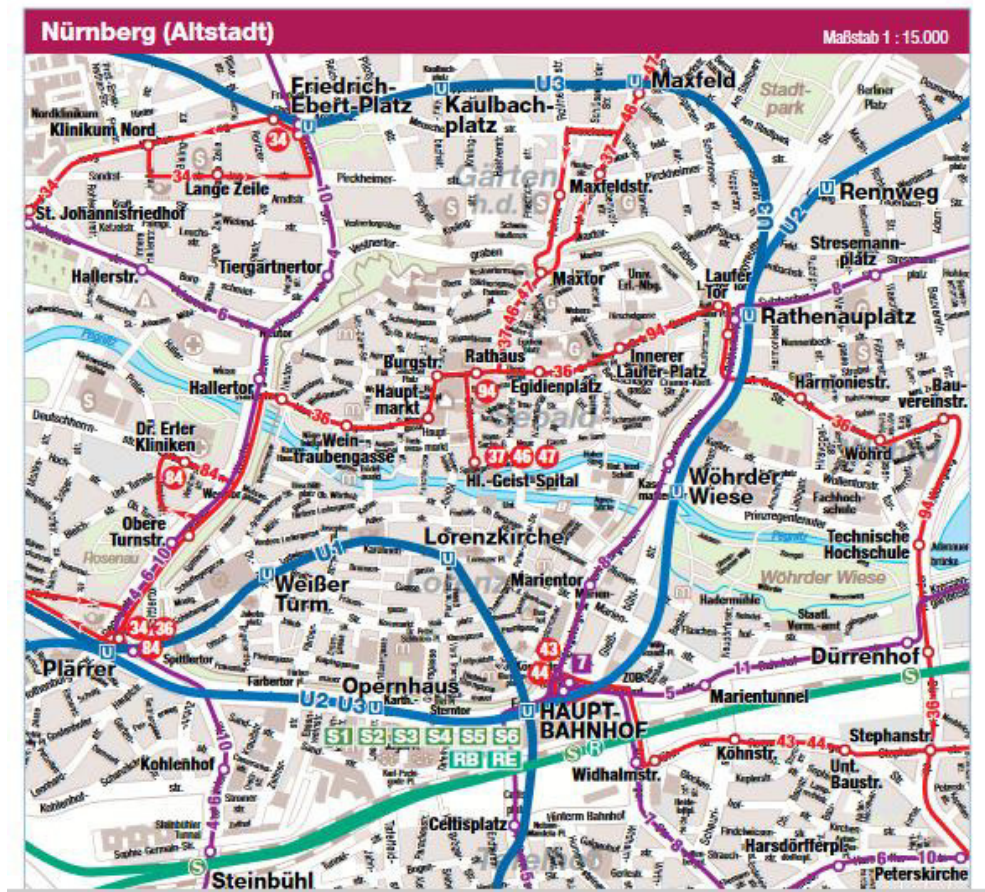


Abb. 4: Verkehrsnetz Nürnberg Altstadt- Ausschnitt aus dem Liniennetzplan Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach
 Legende: S-Bahn (hellgrün), Regionalbahn (dunkelgrün), U-Bahn (blau), Straßenbahn (lila), Omnibus (rot)

Für den Individualverkehr existieren in der Altstadt 19 verschiedene Parkhäuser, in denen über 5.300 Parkplätze vorhanden sind. Darüber hinaus existieren ca. 800 gebührenpflichtige Kurzzeitparkplätze. Ergänzt wird das Angebot durch Anwohnerparkplätze, und gesondert berücksichtigt werden Menschen mit Schwerbehinderung. Sie erhalten Parkausweise, wodurch sie mehr Möglichkeiten zum Parken bekommen (Stadt Nürnberg, 2024d).

Mit dem Fahrrad kann man in der Altstadt gut unterwegs sein. Es gibt ausgewiesene Radwege und Radrouten sowie Fahrradparkplätze (Stadt Nürnberg, 2024e). Ähnlich verhält es sich mit dem Fußgängerverkehr. Zahlreiche Gehwege, Fußgängerbereiche und Fußgängerzonen bieten die Möglichkeit mobil zu sein. Auffallend ist das Kopfsteinpflaster, das sich in der Altstadt vermehrt finden lässt. Beeinträchtigungen durch parkende Fahrzeuge auf den Gehwegen, wie z.B. E-Scooter wurden während der Stadtteilbegehungen beobachtet.

Nachdem die Möglichkeiten Verkehrsanbindung und der Mobilität in der Altstadt vorgestellt wurden, werden abschließend Aussagen zu verschiedenen Bereichen der Infrastruktur im Quartier getroffen.

2.5 Bestandserfassung Infrastruktur

Anhand der Recherchen im Internet, anhand der Stadtteilbegehungen und zur Verfügung gestellter Dokumente sind Akteure identifiziert worden, die im Seniorenbereich in der Altstadt aktiv sind. Im Folgenden werden die Institutionen vorgestellt und dabei Kategorien

zugeordnet, die als zentrale Handlungsfelder für Seniorennetzwerke festgelegt sind (vgl. Kap. 1.1). Darüber hinaus werden Aussagen zur Nahversorgung getroffen.

Nahversorgung

In den Vierteln St. Lorenz und St. Sebald befinden sich mehrere Supermärkte verschiedener Handelsketten und Preiskategorien, wobei zwei Lebensmittelgeschäfte in Warenhäusern untergebracht sind. Am Kornmarkt ist ein Bio-Supermarkt ansässig. Entlang der Königstraße und am Hauptmarkt können an Marktständen frische Nahrungsmittel eingekauft werden. Zusätzlich gibt es noch mehrere Bäcker und einen Metzger. Schlechter versorgt sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Marienvorstadt und von Himpfelshof. Hier lassen sich nur Bäcker finden – aber kein Supermarkt oder Laden, der Lebensmittel verkauft.

Information und Beratung

Im Zentrum der Altstadt befindet sich das Heilig-Geist-Spital, wo das Seniorenamt mit vielfältigen Informations- und Beratungsangeboten rund ums Thema Alter (Digitalisierung, Ehrenamt usw.) untergebracht ist. Hierzu gehört der Pflegestützpunkt der Stadt Nürnberg, bei dem man zu allen Fragen rund um Pflege in jeder Altersgruppe Unterstützung finden kann. Die Angebote sind jedoch nicht für die Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt begrenzt. Ebenfalls nur ansässig in der Altstadt, aber zuständig für ganz Mittelfranken, ist die Frauenberatung. Die Bahnhofsmission und andere soziale Beratungsstellen sind ebenso nicht allein für Menschen aus der Altstadt tätig.

Direkt zuständig für die Bürgerinnen und Bürger der Altstadt ist hingegen das Quartiersbüro „Stadterneuerung Altstadt“. Hier bekommt man Informationen zu den Projekten des Sanierungsgebietes Altstadt. Es geht z.B. darum, wie öffentliche Plätze, Parks oder Einrichtungen unter Beteiligung der Bewohnerschaft modernisiert und aufgewertet werden können.

Einen anderen Schwerpunkt hat das Quartiersbüro in der Marienstraße. Hierhin können sich die Anwohnerinnen und Anwohner aus dem Viertel wenden, wenn sie einen konkreten Unterstützungsbedarf haben. Man kann Beratung erhalten oder man kann die Möglichkeit nutzen aktiv das Viertel mitzugestalten.

Mit dem Angebot „Fenster zur Stadt“ hält das Haus der katholischen Stadtkirche ein Beratungsangebot vor, dass sich an Betroffene in allen Lebenslagen richtet. Sie können sich hier informieren, bekommen Beratung oder werden weitervermittelt. Das Angebot ist jedoch nicht nur für Ältere gedacht.

Für Hilfen zur Existenzsicherung ist der sozialpädagogische Fachdienst der Stadt Nürnberg zuständig. Eine Mitarbeiterin unterstützt die Betroffenen in den Quartieren der Altstadt.

Eine Institution, die für ganz Mittelfranken zuständig ist, ist der Paritätische Wohlfahrtsverband. In der Geschäftsstelle in der Altstadt wird sich dem Thema Inklusion und bürgerschaftlichem Engagement gewidmet.

Soziale Teilhabe

Zur Begegnung kann man in der Marienvorstadt den Treffpunkt „Marie 15“ nutzen. Neben Kursen, Veranstaltungen oder Treffen von verschiedenen Gruppen, bietet das Café Raum für Austausch und Gespräche.

In St. Lorenz bietet das „Fenster zur Stadt“ einen Ort der Zusammenkunft ohne Konsumzwang, genau wie die Cafeteria des Heilig-Geist-Spitals. Mit dem Angebot „Pause von Zuhause“, das zweimal pro Woche in der Cafeteria stattfindet, erhalten hier auch Angehörige von Menschen

mit Demenz eine Entlastung und Gesprächsmöglichkeiten. Die Betroffenen erleben Gemeinschaft und Spaß. In den Wohnprojekten „Grübelbunker und „Marienstraße“ kümmern sich die Bewohnerinnen und Bewohner darum, dass es Anlässe für Treffen und Austausch gibt. Das Erleben von Gemeinschaft steht ebenfalls im Mittelpunkt der Angebote der Kirchgemeinden. In regelmäßigen Abständen finden Seniorenkreise statt. Mitunter werden ein- bis mehrtägige Ausflüge mit den älteren Gemeindemitgliedern unternommen. Seelsorge und Haus- oder Krankenbesuche werden nach Möglichkeit ebenfalls für die älteren Gläubigen organisiert.

Bildung, Kultur, Freizeit

In der Altstadt gibt es ein umfangreiches Angebot an Kunst-, Kultur- und Bildungseinrichtungen, sowie Freizeitangeboten. Allein an ältere Menschen richtet sich die Altenakademie mit ihren Bildungsangeboten. Die Hörerinnen und Hörer kommen jedoch nicht nur aus der Altstadt. Das katholische Erwachsenenbildungswerk ist im kirchlichen Bereich ein etablierter Bildungsträger, ebenso, wie das Caritas-Pirckheimer-Haus. Hier richten sie die Inhalte jedoch an alle Altersgruppen. Im „Fenster zur Stadt“ finden regelmäßig kulturelle Veranstaltungen statt. Auch in die Begegnungsstätte „Marie 15“ werden regelmäßig Kulturschaffende eingeladen, die ein abwechslungsreiches Programm bieten. Bildungs- und Freizeitangebote, wie z.B. Kochabende gibt es darüber hinaus.

Ähnliche Angebote findet man im Heilig-Geist-Spital. Im Sommer werden hier beispielsweise Konzerte dargeboten oder ein Singkreis trifft sich zum gemeinsamen Musizieren. Hauseigene Kulturveranstaltungen können Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnstifts Hallerwiese in Anspruch nehmen (vgl. Abschnitt Gesundheitsversorgung und Prävention). Speziell mit dem Thema Digitalisierung setzt sich der Computerclub Nürnberg 50+ (CCN 50+) auseinander. Hier können ältere Menschen ihre Handy-, Tablet-, oder PC-Kenntnisse in verschiedenen Kursen vertiefen. An alle Zielgruppen hingegen richten sich die Angebote der Stadtbibliothek, die in St. Sebald zu finden ist.

Die angesprochenen Museen oder Kunstaussstellungen sagen aus, dass Seniorinnen und Senioren, genau wie jede andere Zielgruppe, ihr Ressourcen nutzen können. Ein spezielles Angebot wird in der Regel nicht vorgehalten. Etwas anders ist das beim „KunstKulturQuartier“. Hier werden u.a. Ausstellungen, Tanz, Kino oder Workshops veranstaltet, mit eigenen Schwerpunkten für Seniorinnen und Senioren. Das Zukunftsmuseum bietet z.B. „Denktouren“ an, die gern von Älteren gebucht werden.

Darüber hinaus haben alle kontaktierten Kirchgemeinden sowie das CVJM eine Auswahl an Bildungs- Kultur und Freizeitangeboten. Besonders in den Altstadtvierteln St. Lorenz und St. Sebald sind viele evangelische und katholische Pfarreien aktiv. Neben dem gemeinsamen Feiern des Gottesdienstes oder Gesprächskreisen, in den sich mit der Bibel auseinandergesetzt wird, werden gemeinsame Ausflüge mit den Gemeindemitgliedern unternommen oder Zusammenkünfte veranstaltet (vgl. Abschnitt soziale Teilhabe).

Gesundheitsversorgung und Prävention

Im Bereich Gesundheitsversorgung findet sich in der Altstadt eine hohe Dichte an Allgemein-, Zahnarzt und Facharztpraxen. Am Albrecht-Dürer-Platz gibt es ein Ärztehaus mit 15 verschiedenen Fachrichtungen – inklusive Physiotherapie. In Himpfelshof ist die Dr. Erler-Klinik als ein kleineres chirurgisch-orthopädisches Fachkrankenhaus mit internistischer Ergänzung angesiedelt. Neben der stationären Behandlung können hier ambulant

physiotherapeutische Behandlungen und Reha-Sport genutzt werden. Ein weiteres Reha-Zentrum befindet sich an der Wöhrder Wiese. Kleinere Praxen der Physio-, Ergo- und Logotherapie sind in der gesamten Altstadt auffindbar. Auch Anbieter von Reha-, Orthopädietechnik und Sanitätshäuser gibt es. Ebenfalls flächendeckend vorhanden sind Apotheken.

Wenn es um Pflege geht, ist der Pflegestützpunkt die erste Anlaufstelle (vgl. Abschnitt Beratung und Information). Mit dem Angebot „Pause von Zuhause“ gibt es ein ambulantes Entlastungsangebot für Menschen mit Demenz und ihre Familien (vgl. Abschnitt soziale Teilhabe). Zusätzlich existiert in der Altstadt St. Lorenz eine Pflegeeinrichtung, die von der Altenhilfe Rummelsberg betrieben wird. Im betreuten Wohnen leben selbstständige ältere Menschen und in den Pflegeeinheiten werden pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner versorgt. Ein Schwerpunkt bildet die Betreuung von Personen, die an Demenz erkrankt sind. Der Verein „pro dementem Mensch im Heim e.V.“ ist mit seiner Wohngruppe „Pflegerest“ in der Altstadt St. Lorenz ebenfalls auf die Versorgung von Menschen mit Demenz spezialisiert. Und im Wohn- und Pflegezentrum Ludwigstor werden alle Leistungen der stationären Pflege erbracht.

Ein Zuhause ohne Pflegegrad kann in der Seniorenwohnanlage Nürnbergstift gefunden werden. Die Bedingung zum Einzug ist allerdings das Vorliegen eines Wohnberechtigungscheins. In Himpfelshof dagegen leben in den Appartements des Wohnstiftes Hallerwiese eher Menschen, die finanziell bessergestellt sind.

Unter dem Aspekt Prävention und Gesundheitsförderung im Freizeitbereich sind nur wenige Angebote identifiziert worden: Im Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) oder in der Begegnungsstätte „Marie 15“ gibt es verschiedene Bewegungsangebote bzw. Kurse zum Thema Gesundheit. Vorträge, Seminare und Freizeitangebote rund ums Thema Gesundheit bietet die Altenakademie.






Bürgerschaftliches Engagement

Eine Vielzahl an bürgerschaftlichem Engagement wird über die Kirchgemeinden geleistet. So wird beispielsweise gemeinsam eine Veranstaltung organisiert, in der Flüchtlingshilfe unterstützt oder Bedürftigen geholfen. Im Stadtteil St. Lorenz angesiedelt ist „Klara“ – das Zentrum für Beratung und Engagement. Hier können sich interessierte Bürgerinnen und Bürger melden, wenn sie auf der Suche nach einem passenden Ehrenamt für sich sind.

Während der Recherche wurden kaum Vereine, die dem Bereich Senioren zuordnen sind, in der Altstadt ausgemacht. Gefunden wurden der Bürgerverein, der sich mit seinen Mitgliedern für ein attraktives Leben in der Altstadt einsetzt, sowie die Altstadtfreunde e.V., die sich vordergründig um den Erhalt der kunsthistorischen Gebäude in der Altstadt bemühen.

In der Strukturanalyse konnten vielfältige Angebote zu allen fünf Basisbausteinen des Seniorennetzwerkes ermittelt werden (vgl. Tab. 3). Zu beachten ist, dass ein Teil der Angebote nicht speziell an ältere Menschen in den Bezirken der Altstadt adressiert ist, diese aber jederzeit willkommen sind. Darüber hinaus ist die Nahversorgung gesichert und die Mobilität zu Fuß, per Rad oder mit dem ÖPNV gut zu bewältigen.

Im folgenden Kapitel werden die recherchierten Expertinnen und Experten zu Ihrem Wissen über das Leben der Älteren in der Altstadt, zu ihren Angeboten und Bedarfen befragt.

 <p>Beratung / Information</p>	 <p>Soziale Teilhabe</p>	 <p>Kultur und Bildung</p>	 <p>Gesundheit</p>	 <p>Engagement</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenamt • Pflegestützpunkt • 2 Quartiersbüros • Fenster zur Stadt • Sozialpädagogischer Fachdienst • Paritätischer Wohlfahrtsverband 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote der Kirchgemeinden • Treffpunkt Marie 15 • Fenster zur Stadt • Cafeteria Heilig-Geist-Spital 	<ul style="list-style-type: none"> • Altenakademie • Katholisches Erwachsenenbildungswerk • Stadtbibliothek • Museen • Fenster zur Stadt • Treffpunkt Marie 15 • Heilig-Geist-Spital • Computerclub Nürnberg 50+ • Kunst-und Kulturquartier • Angebote der Kirchgemeinden 	<ul style="list-style-type: none"> • Niedergelassene Ärzte • Dr. Erler Klinik • Reha-Zentren • Entlastungsangebot für Menschen mit Demenz (MmD) • 2 Pflegeeinrichtungen • Wohngruppe für MmD • 2 Seniorenwohnanlagen • Bewegungsangebote im CVJM + Marie 15 	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchgemeinden • Klara – Zentrum für Beratung und Engagement • Bürgerverein

Tab.3: Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse der Strukturanalyse

3. Beziehungsbezogene Sozialraumanalyse

Die beziehungsbezogene Analyse bildet den zweiten Schritt. Anhand der Ergebnisse der strukturbezogenen Analyse wurden die Akteure aus der Seniorenarbeit kontaktiert und um ein Interview gebeten. In den folgenden Kapiteln wird berichtet, welche Methodik und Zielsetzung hierbei verfolgt wurde und wie die Ist-Situation hinsichtlich der Lebenssituation und Angebotsstruktur im Quartier ist. Die Nutzung der Informationswege und die Nutzung der Angebote werden ergänzend beschrieben. Abschließend werden Herausforderungen und Bedarfe formuliert.

3.1. Methodik und Zielsetzung

Mit den identifizierten Haupt- und Ehrenamtlichen, die im Bereich Senioren in der Altstadt engagiert sind, haben sich 21 Personen bereit erklärt ein Experteninterview zu führen. Anhand eines Interviewleitfadens wurden die Befragungen abgehalten. Dabei wurden 12 Interviews persönlich, 5 Interviews online über das Videokonferenztool ZOOM und 3 Interviews telefonisch geführt. Im Schnitt haben die Interviews eine Stunde gedauert (vgl. Übersicht Interviews, Anhang S. 47f). Während der Gespräche wurden die Aussagen in Stichpunkten notiert. Die Transkription der Interviews erfolgte angelehnt an die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse (Flick, 2006). Hierzu wurde die Transkriptionssoftware MAXQDA verwendet. Ziel war es Aussagen zur aktuellen Wohn- und Lebenssituation der Älteren zu erhalten. Des Weiteren ging es darum zu erfassen, welche Angebote bestehen, inwieweit sie von welchen Adressaten genutzt werden, wie die Öffentlichkeitsarbeit aussieht und inwieweit Ressourcen für weitere Angebote bestehen. Darüber hinaus wurde abgefragt, welche Vernetzungen und Kooperationen genutzt werden und inwieweit Potentiale für bürgerschaftliches Engagement gesehen werden.

3.2 Einschätzung der Wohn- und Lebenssituation

In fast allen Interviews wurde berichtet, dass man in der Altstadt gut leben kann, und dass es attraktiv ist hier zu wohnen. Es gibt eine gesicherte medizinische Versorgung mit einer hohen Dichte an Haus- und Facharztpraxen. Ämter und Beratungsstellen lassen sich gut in der Altstadt aufsuchen. In den Vierteln St. Lorenz und St. Sebald finden die Älteren genügend Einkaufsmöglichkeiten vor, wobei einige Angebote als teuer empfunden werden. Die Interviewpartnerinnen, die in der Marienvorstadt und in Himpfelshof arbeiten, beklagen einen Mangel an Einkaufsmöglichkeiten für die Seniorinnen und Senioren. Fußläufig ist für sie nichts erreichbar. Überall existieren hingegen zahlreiche Kultur- und Bildungsangebote. Auch die Angebote der Kirchen in der Altstadt werden betont. Um sich treffen zu können, kann man viele Restaurants und Cafés aufsuchen, was jedoch immer mit Kosten verbunden ist und für Menschen aus niedrigeren Einkommensgruppen einen Kostendruck verursacht. Die Anbindung an den ÖPNV wird als sehr gut beschrieben. Vereinzelt empfinden die Akteure, dass bei Mobilitätseinschränkungen die Nutzung des Nahverkehrs beschwerlich ist. Barrieren existieren auch hinsichtlich des Wohnraums. In der Altstadt leben viele Ältere in Altbauwohnungen, die unsaniert bzw. ohne Aufzug sind, was z.B. das Erreichen der Wohnung in den oberen Stockwerken erschwert. Im Wohnumfeld mangelt es teilweise an Sitzgelegenheiten und an Grünflächen. Häufig wird in den Interviews angemerkt, dass das Kopfsteinpflaster für ältere Menschen ein Hindernis darstellt. Mobilitätseingeschränkte Menschen bleiben mit ihren Rollatoren hängen oder die Älteren stolpern.

3.3 Nutzung der Informationswege

Um auf ihre Angebote aufmerksam zu machen, nutzen die Akteurinnen und Akteure meist klassische Strategien der Öffentlichkeitsarbeit. In eigenen oder lokalen Printmedien werden die Veranstaltungen beworben, es werden Flyer ausgelegt oder Plakate ausgehängt. Meist wird auf eigenen Homepages im Internet auf das Angebot aufmerksam gemacht. Ergänzend werden teilweise Newsletter herausgegeben oder die Informationen über Mailverteiler gestreut. Soziale Medien werden eher zurückhaltend genutzt. Ab und zu erfährt man über „Mund-zu-Mundpropaganda“ von den Angeboten und selten wird postalisch oder via Anruf auf die Veranstaltung hingewiesen. Radio- oder TV-Werbung wurde nur von einem Interviewpartner als eine zukünftige Option in Betracht gezogen. Die Veranstaltung eines Tages der offenen Tür wurde ebenfalls nur von einem Akteur erprobt (vgl. Abb. 5).

Insgesamt wurde zurückgemeldet, dass man mit der Bewerbung der Angebote parallel klassische und moderne Zugangswege bedienen muss. Gerade für hochbetagte Menschen müssen Informationen in gedruckter Form vorgehalten werden, während man die jüngeren Älteren auch gut über die digitalen Medien erreicht. Hier bedarf es aber einer anderen Aufbereitung als das bei jungen Menschen der Fall ist (z.B. nur einen QR-Code scannen zu lassen wäre zu wenig; es braucht Informationen, wie auf einem Flyer).

Überlegt wird immer wieder von den Akteuren, wie man prinzipiell die Zielgruppe erreichen kann. Es wird vermutet, dass Ältere mit Einschränkungen der Mobilität, der Sinne oder mit Pflegebedarf nicht so gut erreicht werden, ebenso wie einsame Menschen. Eine Idee, die in den Interviews berichtet wird, wäre es Veranstaltungen da zu bewerben, wo Ältere sich oft aufhalten (z.B. im Supermarkt, beim Friseur, im Kino oder bei Ärztinnen und Ärzten).

Keine Bewerbung der Angebote ist für die Träger vom betreuten Wohnen und von den Pflegeeinrichtungen im Stadtteil erforderlich. Sie haben lange Wartelisten. Hier steht eher die Gewinnung von neuen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern im Vordergrund der Marketingmaßnahmen.

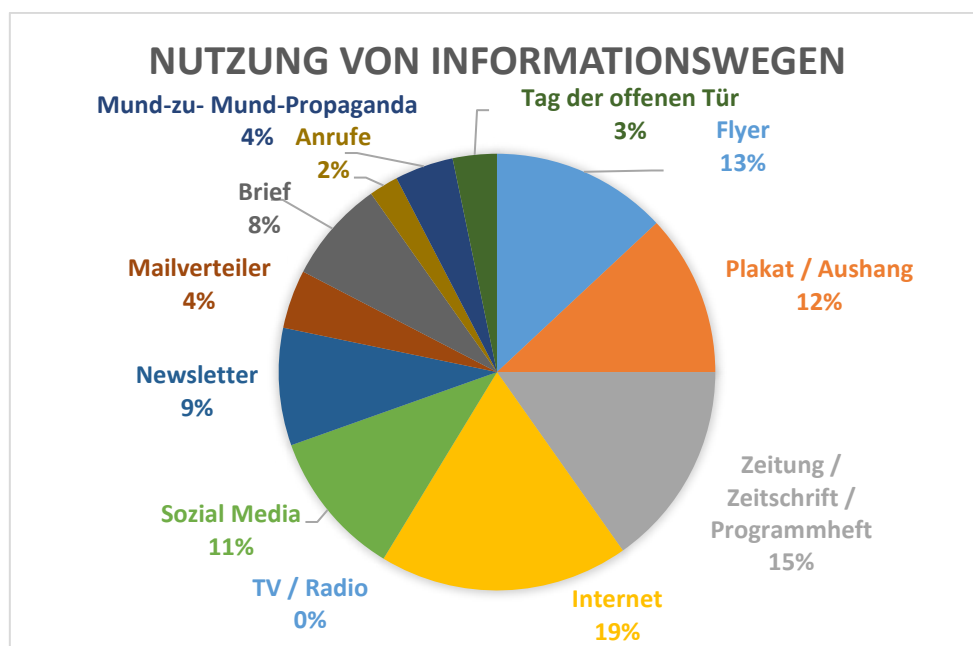


Abb. 5: Nennung der Informationswege zur Bewerbung der Angebote (Angaben in Prozent, eigene Darstellung)

3.4 Angebotsstrukturen

In den nächsten Abschnitten wird analog zu den Handlungsfeldern der Basisbausteine der Seniorennetzwerke ein Überblick über die Angebotsstrukturen in der Altstadt gegeben, die in den Interviews von Bedeutung waren (vgl. Tab. 4).

Information und Beratung

Bekannt ist bei vielen Akteuren in der Altstadt der Pflegestützpunkt, ebenso wie das Seniorenamt mit seinen Angeboten. Kaum bekannt ist das Fenster zur Stadt. Im Interview wird berichtet, dass man hier spontan Beratungsangebote in Anspruch nehmen kann oder ganz gezielt einen Termin vereinbaren kann. Die Beratung geht von Lebenshilfe über psychosozialer Beratung bis hin zur Krisenintervention. Durch die gute Vernetzung im Quartier und in der Stadt können viele Informationen weitergegeben werden. Nicht genannt wurden der sozialpädagogische Fachdienst und der Paritätische Wohlfahrtsverband. Besonders ist beim sozialpädagogischen Fachdienst, dass sie vorbeugende Obdachlosenhilfe bieten und Hausbesuche durchführen, ebenso wie Beratung zu finanziellen Hilfen. Der Fachdienst ist in der Stadt sehr gut mit anderen Ämtern und Institutionen vernetzt, sodass sie ggf. weitervermitteln können. Der Paritätische Wohlfahrtsverband hingegen bietet übergeordnete Strukturen und hat als Dachverband viele Organisationen unter sich (z.B. Selbsthilfeorganisationen, Betreuungsvereine). Es besteht eine Expertise im Bereich Inklusion und sexuelle Vielfalt (LGBTIQ). Das Quartiersbüro Stadterneuerung bietet Informationen rund um die Altstadtsanierung. Im Quartiersbüro der Marienvorstadt können Beratungen zu allen Lebenslagen erhalten werden. Beide Angebote sind den anderen Akteuren unbekannt. Mehrfach geäußert wird der Wunsch nach weiteren Beratungsangeboten (vgl. Kap. 3.6).

Soziale Teilhabe

In der Altstadt gibt es viele Aktive, die soziales Miteinander, Austausch und Teilhabe am Leben ermöglichen. Von Bedeutung sind die Angebote der Kirchgemeinden, wo in regelmäßigen Abständen, meist an Nachmittagen, Seniorenkreise stattfinden. Neben dem Erleben von Spiritualität und Gemeinschaft wird bei Kaffee und Kuchen ein Vortrag gehalten, der neue Impulse vermittelt. Im CVJM und in der Kirchgemeinde St. Martha finden auch Ausflüge für die älteren Gemeindemitglieder statt. Klassische Angebote der Kirchgemeinden sind die Gottesdienste und Gesprächskreise, in den sich mit der Bibel auseinander gesetzt wird.

Bekannt unter den Akteuren ist das Heilig-Geist-Spital mit ihrer Cafeteria als Begegnungsstätte. Seit der Wiederbelebung des Angebotes werden hier regelmäßig von Dienstag- bis Freitagnachmittag Veranstaltungen angeboten und zu kostendeckenden Preisen kann man einen Kaffee oder Kuchen erwerben. Zweimal pro Woche gibt es ein Entlastungsangebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz und einmal pro Monat gibt es einen offenen Mittagstisch.

Ein Begegnungsort ohne Konsumzwang ist das Fenster zur Stadt. Hier können kostengünstig Getränke eingenommen, eine Zeitung gelesen oder ein zwangloses Gespräch geführt werden. Ein Zusammenkommen aller Generationen ist gewünscht. Ähnlich ist es in der Begegnungsstätte „Marie 15. Hier treffen sich verschiedene Gruppen, z.B. zum Spielen von Gesellschaftsspielen. Beide Angebote sind kaum bekannt unter den Akteuren. Einmal genannt wird ein Angebot für Menschen mit Hörschädigungen. Die Evangelisch-Lutherische Gehörlosenseelsorge hält Informations- und Beratungsangebote vor und ermöglicht

Gottesdienste in Gebärdensprache und die Teilnahme an diversen Gruppen. Sie sind jedoch für alle Altersgruppen und ganz Mittelfranken aktiv.

Bildung, Kultur, Freizeit

Die Auswahl an Kultur- und Bildungsangeboten ist groß in der Altstadt. Allein für ältere Menschen ist die Altenakademie, die für einen günstigen Preis über 300 Bildungsveranstaltungen pro Jahr vorhält. Die Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung werden häufig von Seniorinnen und Senioren genutzt. Neben spirituellen Inhalten werden zeitgemäße gesellschaftliche Themen aufgegriffen. Ein Schwerpunkt in der Arbeit ist das Thema Ehrenamt, was hilfreich für Engagierte in den Kirchgemeinden ist. Mit ihren Vortrags- oder Konzertangeboten bieten die Pfarreien Bildung und Kultur. In der Marie 15 und im Fenster zur Stadt finden regelmäßig Kulturveranstaltungen statt. Vereinzelt bietet das Quartiersbüro Stadterneuerung kulturelle Veranstaltungen an. Über das Seniorenamt oder die Cafeteria des Heilig Geist Spitals werden ebenfalls kulturelle Veranstaltungen organisiert, wie die Akteure berichten. Hausinterne kulturelle Veranstaltungen finden im Wohnstift Hallerwiese statt. Das Zukunftsmuseum bietet „Denktouren“ an, die von Seniorengruppen gebucht werden können.

Um die älteren Bewohnerinnen und Bewohner in der Altstadt auf die Digitalisierung vorzubereiten, werden im CVJM Tablet-Kurse angeboten. In der Cafeteria des Heilig-Geist-Spitals engagieren sich Ehrenamtliche des CCN 50+ um Wissensvermittlung rund um das Thema Smartphone-, Tablet- und PC-Nutzung. Ein Digitalcafé gibt es auch in der Marie 15. Im Fenster zur Stadt gibt es kostenlosen Internetzugang und die Möglichkeit einen Laptop zu nutzen. Man muss jedoch in der Lage sein das Gerät selbstständig bedienen zu können. Zusätzlich berichten die Akteure von den Angeboten des Seniorenamtes zum Thema Digitalisierung. Im Zukunftsmuseum werden hierzu Workshops angeboten. Viele Interviewpartner betonen, dass ein Ausbau der Angebote in diesem Bereich gut wäre (vgl. Kap. 3.6).

Gesundheitsversorgung und Prävention

Laut der Akteure finden sich in der Altstadt wenige Angebote im Bereich Gesundheit und Prävention, während im Allgemeinen ausgesagt wird, dass die medizinische Versorgung im Bezirk zufriedenstellend sei. Im CVJM wird regelmäßig Tanz, Fußball, Hockey, Volleyball und Tischtennis angeboten. In der Begegnungsstätte „Cafeteria Heilig-Geist-Spital“ ist Sitztanz ein neues Angebot. Und in der Begegnungsstätte „Marie 15“ gibt es Kurse zur mentalen Gesundheit. Gewünscht wird, dass es mehr Angebote im Bereich Bewegung und Prävention gibt (vgl. Kap. 3.6).






Das Wissen zur Versorgung von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Pflegebedarf ist bei den Akteuren teilweise vorhanden. Ambulante, teilstationäre oder vollstationären Angebote werden wenig genannt und es existiert wenig Wissen hierzu.

Die Einrichtung Rummelsberger Stift St. Lorenz bietet vollstationäre Pflege an, insbesondere für Menschen mit Demenz. Der Nürnbergstift und der Wohnstift Hallerwiese werden durch ambulante Pflegedienste bei der Versorgung ihrer Klienten unterstützt. Eine Tagespflege existiert aktuell nicht, soll aber im Rummelsberger Stift St. Lorenz entstehen. Bekannt ist Vielen der Pflegestützpunkt mit seinen Beratungs- und Informationsangeboten.

Bürgerschaftliches Engagement

Sechs der befragten Expertinnen und Experten führen ihre vorgestellten Angebote ehrenamtlich durch. Besonders hoch ist der Anteil an Freiwilligen in den Kirchgemeinden. Neben Kirchenöffnerdiensten, organisieren einige Kirchgemeinden Besuchsdienste oder Nachbarschaftshilfe. Die Leitung oder Durchführung von Gruppen fällt ebenfalls in die Hände der engagierten Helferinnen und Helfer.

Ehrenamtlich geführt und organisiert ist die Altenakademie, wo 200 Dozentinnen und Dozenten die Bildungs-, Kultur-, Gesundheits- und Freizeitangebote organisieren und durchführen. Auch die Mitglieder des Bürgervereins Altstadt e.V. gestalten ihre Stadt ehrenamtlich. Ohne ehrenamtliches Engagement wäre der Betrieb der Cafeteria im Heilig-Geist-Spital, in der Marie 15 oder im Fenster zur Stadt nicht möglich. Mitunter äußern die Akteure den Bedarf nach weiterer ehrenamtlicher Unterstützung. Es wird angemerkt, dass es teilweise schwierig, eine geeignete Nachfolge im Ehrenamt zu finden, und dass sich die Menschen heutzutage nicht mehr langfristig binden wollen. Sie wollen flexibel bleiben und ihre Freiheiten genießen. Eher aktiviert werden können Menschen, wenn sie in Projekten mitarbeiten können, die ein zeitlich befristetes Engagement ermöglichen (vgl. Kap. 5.3).

 Beratung / Information	 Soziale Teilhabe	 Kultur und Bildung	 Gesundheit	 Engagement
<ul style="list-style-type: none"> Seniorenamt Pflegestützpunkt Fenster zur Stadt <i>Wunsch nach weiteren Beratungsangeboten</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Angebote der Kirchgemeinden CVJM Fenster zur Stadt Cafeteria Heilig-Geist-Spital Treffpunkt Marie 15 	<ul style="list-style-type: none"> Altenakademie Katholisches Erwachsenenbildungswerk Angebote der Kirchgemeinden CVJM Heilig-Geist-Spital Computerclub Nürnberg 50+ Fenster zur Stadt Treffpunkt Marie 15 <i>Wunsch nach mehr Angeboten im Bereich Digitalisierung</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegestützpunkt Niedergelassene Ärzte Entlastungsangebot für Menschen mit Demenz (MmD) Bewegungsangebote im CVJM + Marie 15 Cafeteria Heilig-Geist-Spital <i>Wunsch nach mehr Angeboten im Bereich Bewegung und Prävention</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Kirchgemeinden Altenakademie Cafeteria Heilig-Geist-Spital Treffpunkt Marie 15 Fenster zur Stadt Bürgerverein <i>Wunsch nach Unterstützung im Bereich Ehrenamt</i>

Tab. 4: Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse aus Sicht der Expertinnen und Experten

Nachdem ein Überblick über die verschiedenen Angebotsstrukturen gegeben wurde, wird im nächsten Abschnitt beschrieben inwieweit die Angebote im Quartier genutzt werden.

3.5. Nutzung von Angeboten

Fast alle, die in den Experteninterviews befragt wurden, sind zufrieden mit der Nutzung ihrer Angebote. An die Leistungsgrenze kommen die Anbieter von Wohn- und Pflegeeinrichtungen. Auch die Kapazitäten des sozialpädagogischen Fachdienstes sind ausgeschöpft. Kaum berichtet wird von Nutzungsschwankungen. Das ist da der Fall, wo das Angebot noch nicht so bekannt ist oder, wo ein Angebot vielleicht nicht funktioniert. Die Gründe hierfür bleiben unklar. Mitunter hat die Corona-Pandemie das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden beeinflusst. In einigen Fällen war die Auslastung der Angebote vor Corona besser bzw. wird die frühere Nutzung aktuell nur annähernd oder langsam erreicht. Im Wohnstift Hallerwiese werden die Veranstaltungen seit Corona jedoch intensiver besucht, weil es vermutlich mehr geschätzt wird.

Bei vielen Angeboten gibt es keine Unterscheidung zwischen jüngeren und älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Der Wunsch der Akteure ist es niemanden, der beeinträchtigt ist, auszugrenzen. Sinn macht eine Trennung, wenn man gezielt Aktiv-Freizeiten, wie beim CVJM durchführt, wo eine gewisse Fitness benötigt wird. Oder wenn man geistig fitte Personen fordern will, während man kognitiv eingeschränkte Personen beim Gedächtnistraining nicht überfordern will.

Die meisten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner betonen, dass ihre Angebote von mehreren Generationen genutzt werden können. Ausgeschlossen ist das bei der Altenakademie. Hier sind die Zielgruppe Menschen ab 60 Jahren. Begegnungsstätten, wie die Marie 15 oder das Fenster zur Stadt haben sogar Kinderspielecken, sodass auch junge Familien ihre Angebote nutzen können. Wert auf einen intergenerativen Austausch wird im CVJM gelegt, wo z.B. junge und alte Menschen bei Gruppenangeboten gezielt aufeinandertreffen oder bei den Digitalangeboten voneinander profitieren. In der Marthakirche z.B. gestalten Jugendliche einen Gottesdienst, zu dem die Älteren gern kommen.

Nachdem die Nutzung der Angebote und die Adressaten beschrieben wurden, werden im folgenden Teilkapitel zu den einzelnen Aspekten die Bedarfe mit den damit verbundenen Herausforderungen in den Blick genommen, die von den Akteuren berichtet wurden.

3.6 Erfassung des Bedarfs

Damit die Handlungsbedarfe im Bereich Senioren erkannt sind, werden in den folgenden Abschnitten die Wünsche und Herausforderungen, die die Akteure geäußert haben, zusammengetragen. Neben den Basisbausteinen des Seniorennetzwerkes werden die Themen Wohnen, Nahversorgung und Mobilität miterfasst.

Wohnen und Wohnumfeld

Einige der Akteure sehen das Wohnen für ältere Menschen in der Altstadt kritisch, da es vorwiegend in den Quartieren St. Lorenz und St. Sebald Altbauwohnungen gibt, die unsaniert sind und keinen Aufzug haben. Hier mangelt es an niedrighwelligen Hilfsangeboten, wie Nachbarschaftshilfe. Mehrfach wird die Unterstützung beim Einkaufen oder bei kleineren Aufgaben im Haushalt angesprochen. Gut wäre, wenn es in der Altstadt mehr Angebote des betreuten Wohnens gäbe. Ein Vorschlag wäre die Umnutzung von leerstehenden Kaufhäusern in altersgerechte Appartements. Beklagt wird außerdem ein Mangel an Grünflächen und Sitzgelegenheiten im öffentlichen Nahraum.

Mobilität und Verkehrsanbindung

Alle Interviewpartnerinnen und –partner gaben an, dass sie keinen Fahrdienst vorhalten. Zum Teil wurde hierfür kein Bedarf geäußert, zum Teil werden privat Hol- und Bringdienste organisiert. Um gehandicapten älteren Menschen die soziale und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, fänden es die Befragten gut, wenn es einen Fahrdienst gäbe. Vereinzelt existieren Fahrzeuge, die jedoch hierfür nicht genutzt werden.

Mehrheitlich als kritisch werden die Fußwege in der Altstadt angesehen. Das Kopfsteinpflaster behindert Menschen, die auf einen Rollator oder Rollstuhl angewiesen sind und birgt Sturzgefahren. Die Nutzung des ÖPNV stellt, laut einzelner Expertinnen und Experten ein Hindernis dar, wenn man mobilitätseingeschränkt ist. Hier wird ein Bedarf an Begleitung gesehen.

Nahversorgung

Die Versorgung mit den Dingen des täglichen Lebens wird in der Altstadt als zufriedenstellend eingestuft. Nur in den Außenvierteln Himpfelshof und Marienvorstadt sind die Wege bis zur nächsten Einkaufsmöglichkeit weit. Hier wird ein Bedarf für kleine Geschäfte gesehen, die fußläufig erreicht werden können. Alternativ könnten mobile Marktstände, die mehrmals pro Woche frische Lebensmittel liefern, die Nahversorgung der Älteren sichern. Hierbei wird gewünscht, dass bürokratische Hürden wegfallen.

Information und Beratung

Obwohl für den Bereich Pflege eine passende Beratungsstruktur gesehen wird, wird ein Mangel an präventiver Beratung im Bereich Pflege, Gesundheit oder Sterbevorsorge geäußert. Die Akteure sagen aus, dass die Beratungsangebote bereits ansetzen müssten, wenn noch kein Bedarf besteht. Eine Versorgungslücke wird im Bereich sozialpädagogischer oder psychologischer Beratung gesehen. Aufgrund der Biografie der Älteren und aufgrund von Einsamkeit wären solche Angebote wünschenswert. Generell befürworten die Befragten zugehende und niedrigschwellige Angebote, um z.B. Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme abzubauen. Unterstützung bei Behördengängen oder dem Ausfüllen von Anträgen wird ebenfalls befürwortet.

Gut fänden Viele, wenn es eine zentrale Anlaufstelle gäbe, bei der alle Informationen gebündelt wären, denn es wird festgestellt, dass es eine Herausforderung darstellt die Wissensbestände an die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer zu bringen.

Soziale Teilhabe

In vielen Interviews wurde geäußert, dass in der Altstadt Orte der Begegnung fehlen, an denen man sich ohne Konsumzwang aufhalten kann. Gut wäre es, wenn es an diesen Orten Raum für Gespräche oder niedrigschwellige Beratungsangebote geben könnte. Wichtig ist den Akteuren, die Einsamen in den Blick zu nehmen, wobei sich einige fragen, wie diese erreicht werden können. Es wäre gut, wenn es Hilfs- bzw. Begleitungsangebote zu Veranstaltungen gäbe. Wichtig ist den Expertinnen und Experten, die Gemeinschaft zu fördern.

Zur Ermöglichung der sozialen Teilhabe gehört aus Sicht der Befragten auch, dass nicht alle Informationen, Anmeldeverfahren usw. online erfolgen. Ältere ohne digitale Kenntnisse oder Geräte würden so isoliert werden.

Bildung, Kultur, Freizeit

Dieser Aspekt wird von den Interviewpartnerinnen und -partnern als überwiegend zufriedenstellend bewertet. Es wird jedoch ein Bedarf in Puncto Vernetzung und Kooperation gesehen. Hier besteht der Wunsch, dass man mehr voneinander erfährt und nicht als Einzelkämpferin agieren muss. Im Bereich digitale Bildung könnte es aus Sicht der Akteure noch mehr Angebote im Stadtteil geben. Außerdem wird sich gewünscht, dass die Veranstaltungen von allen genutzt werden können und niemand wegen seiner Einschränkungen oder finanziellen Lage ausgeschlossen wird. Zwei Akteure würden gern ein Kochangebot etablieren.

Gesundheitsversorgung und Prävention

Im Bereich Medizin und Pflege sehen die Befragten die Kapazitäten erschöpft. Es fehlt an Zeit und Personal. Wenn Menschen, von einem ambulanten Pflegedienst aufgesucht werden, dann haben die Fachkräfte kaum Zeit für die Betroffenen, sagen die Akteure aus. Gut wäre, wenn es präventive Hausbesuche gäbe oder wenn Ärztinnen, Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten unkompliziert zu den kranken Älteren nach Hause kommen könnten. Ebenso wäre es wünschenswert, wenn Hilfsmittelversorger zu den Betroffenen ins Haus kommen könnten. Alternativ sollten wenigstens die Praxen barrierefrei erreichbar sein. Dabei inbegriffen ist die Möglichkeit Termine übers Telefon und nicht online vereinbaren zu können. Oft sind den Akteuren die Angebote der Pflege nicht bekannt. Hier wird mehr Transparenz erwartet. Gut wäre, wenn die Ambulantisierung ausgebaut werden würde, sagt eine Expertin. Ein Bedarf für Entlastungsangebote beispielsweise für Angehörige von Menschen mit Demenz wird ebenfalls gesehen.

Des Weiteren besteht der Wunsch nach Beratung zu Gesundheitsthemen, nach Gesundheitskursen und nach Bewegungsangeboten in der Altstadt. Das Thema gesunde Ernährung wird konkret genannt.

Bürgerschaftliches Engagement

Viele Akteure finden es schwierig Menschen zu gewinnen, die ehrenamtlich tätig sein wollen. Für sie wäre es hilfreich hierbei Unterstützung zu bekommen. Ein Wunsch wäre, dass man verstärkt junge und alte Menschen zusammenbringt und z.B. Kooperationen mit Schülern oder Studierenden eingeht. Die Bezahlung von Ehrenamt wird vereinzelt thematisiert (vgl. Kap. 5.3)

Im nächsten Kapitel wird die Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner in die Analyse miteinbezogen.

4. Nutzungsbezogene Sozialraumanalyse

Nachdem die Expertinnen und Experten, die in der Altstadt Angebote vorhalten ihre Sichtweisen dargelegt haben, wird im letzten Schritt mit der nutzungsbezogenen Analyse das Bild abgerundet. Am Anfang wird die Methodik und Zielsetzung der nutzungsbezogenen Sozialraumanalyse skizziert, danach wird beschrieben, wie die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Wohn- und Lebenssituation wahrnehmen, die Nutzung der Angebote wird aufgezeigt und Handlungsbedarfe werden abgeleitet.

4.1 Methodik und Zielsetzung

Durch die Befragung der Zielgruppe wird die lebensweltliche Perspektive der älteren Menschen in den Blick genommen. Sie sind die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer, die vorhandene Angebote bewerten oder Defizite im Seniorenbereich aufdecken können, sodass mit ihren Analysen die Planung der Seniorenarbeit abgeglichen werden kann (Kraus, 2016) (vgl. Kap. 1.1).

Für die Datengewinnung wurde die Durchführung von Workshops geplant. Es ging darum ein Beteiligungsformat zu finden, bei dem jede anwesende Person zu Wort kommen und sich einbringen kann. Die Kontakte zu den Teilnehmenden entstanden durch die Expertinnen und Experten der beziehungsbezogenen Sozialraumanalyse (vgl. Kap. 3). Sie wurden gebeten Kontakte zu Seniorinnen und Senioren, die in der Altstadt leben, herzustellen. Teilweise wurde selbst Kontakt zu den Älteren geknüpft; teilweise übernahm die Interviewpartnerin bzw. der Interviewpartner die Vermittlung. Die angefragten Personen konnten via Schneeballprinzip weitere Interessenten aus ihrem privaten Umfeld gewinnen. Das wurde in einem Fall gemacht. Insgesamt fanden drei Workshops statt, wofür jeweils die eigenen Räumlichkeiten der Initiativen genutzt wurden. Die Dauer betrug im Schnitt zwei Stunden. Beim ersten Workshop trafen Bewohnerinnen und Bewohner des privaten Wohnprojektes „Grübelbunker“ aus St. Sebald mit dem Wohnprojekt in der Marienvorstadt aufeinander (7 Teilnehmende im Alter von 65 Jahren bis 88 Jahren). Der zweite Workshop wurde mit den Mitgliedern des Bürgervereins durchgeführt (7 Teilnehmende im Alter von 67 Jahren bis 80 Jahren) und der dritte Workshop fand im CVJM in St. Lorenz statt (4 Teilnehmende im Alter von 60 Jahren bis 87 Jahren) (vgl. Fotos unten).



Workshop 1: Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnprojekte in der Marienstraße und vom „Grübelbunker“ (eigene Aufnahme)



Workshop 2: Mitglieder des Bürgervereins Altstadt e.V. (eigene Aufnahme)



Workshop 3: Mitglieder des CVJM (eigene Aufnahme)

Das Ziel war es ein möglichst breit gefächertes Bild über die genutzten Strukturen von verschiedenen älteren Personengruppen aus unterschiedlichen Quartieren der Altstadt zu bekommen.

Nach der Begrüßung und Erläuterung des Vorhabens folgte eine Vorstellungsrunde. Die Erfassung des Nutzungsverhaltens der Workshopteilnehmenden wurde mittels der Nadelmethode durchgeführt. Hierbei handelt es sich um eine aktivierende Methode, bei der auf einem Stadtplan bestimmte Orte, die man kennt oder nutzt, in verschiedenfarbigen Nadeln markiert wurden. Die Farbe der Nadeln richtete sich nach den Kategorien der Basisbausteine eines Seniorennetzwerkes (vgl. Kap. 1.1). Durch diese Form der Visualisierung erhält man einen Überblick über die Stellen, die für die Zielgruppe von Bedeutung sind. Darüber hinaus entstehen Gespräche, in denen Hinweise zu den bekannten Orten gegeben werden (Deinet & Krisch, 2009). Anstelle von Nadeln wurden Klebepunkte in verschiedenen Farben auf einen großen Stadtplan mit den Bezirken der Altstadt geklebt. Im Anschluss wurden in einer Gruppendiskussion Fragen zum Leben im Stadtteil, zu Alleinlebenden, zu den Bedürfnissen und Wünschen und zum Thema bürgerschaftliches Engagement gestellt.

Abschließend wurden offene Fragen geklärt und erläutert, wie es nach der Veranstaltung weitergeht.

In den nächsten Teilkapiteln werden die Ergebnisse der Workshops mit den Seniorinnen und Senioren der Altstadt vorgestellt. Zunächst geht es um die Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation, danach werden die benannten Angebote analog der Basisbausteine des Seniorennetzwerkes beschrieben und am Schluss werden die Handlungsbedarfe skizziert.

4.2 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation

Die Mehrheit der Teilnehmenden hat einen langen Bezug zur Altstadt und berichtet von einer Wohndauer von 20 und mehr Jahren. Fünf Personen leben über 50 Jahre hier und haben somit den Großteil ihres Lebens im Quartier verbracht. Zunehmend schwierig im Alter ist es jedoch in einem Haus ohne Aufzug zu wohnen. Und obwohl es ruhige Gegenden gibt, wird von Einzelnen geäußert, dass es laut ist im Viertel.

Insgesamt wird das Leben in der Altstadt jedoch als attraktiv beschrieben. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben gern hier. Die Lage ist schön. Gern werden Besuche empfangen. Die Wege sind kurz und die Nutzerinnen und Nutzer fühlen sich gut in das soziale und kulturelle Leben eingebunden. Es ist eine schöne Mischung aus Geschäften und historischen Gebäuden. Die medizinische Versorgung wird als sehr gut beschrieben. Diejenigen, die in St. Sebald und St. Lorenz leben sind insgesamt zufrieden mit ihrer Nahversorgung. Beklagt wird das Schließen von Geschäften und Cafés. In der Marienvorstadt wünscht man sich Läden, die näher sind. Um an frische Nahrungsmittel zu kommen müssen die Bewohnerinnen und Bewohner bis zum Bahnhof laufen oder in benachbarte Viertel gehen. In der Nähe gibt es nur zwei Bäcker. Bei den Meisten beschränkt sich das Leben nicht allein auf die Altstadt. Sie suchen auch Orte in angrenzenden Bezirken auf.

Einen Nachteil, den die Älteren in der Altstadt sehen, ist das Kopfsteinpflaster. Bei Sturzneigung oder, wenn man auf Hilfsmittel, wie Rollator oder Rollstuhl angewiesen ist, ist der Bodenbelag hinderlich und führt zum Stolpern. Die Mobilität mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird hingegen als gut eingeschätzt. Ebenso, wie das Unterwegs sein mit dem Fahrrad. Kritisch gesehen wird der Verkehrsstrom in den Fußgängerzonen, wo Lieferfahrzeuge, Fahrräder und E-Scooter die Laufwege blockieren. Das Laufen entlang der steilen Gassen in Richtung Burg wird vereinzelt als beschwerlich empfunden.

In der Wohnumgebung mangelt es den Workshopteilnehmenden an Sitzgelegenheiten. Es fehlt an Bänken auf öffentlichen Plätzen oder an Einkaufsstraßen, wo man bei Mobilitätseinschränkungen immer mal wieder eine Pause einlegen könnte. Als schön gestaltet wird der umgebaute Nägeleinsplatz empfunden. Der Hauptmarkt oder die Plätze am Heimatministerium oder vor der Stadtbibliothek werden von den Seniorinnen und Senioren ebenfalls gemocht.

Bekannt sind die Pocketparks, wie z.B. am Egidienberg oder in der Nonnengasse, als grüne Oasen. Auch der Skulpturengarten oder der Bürgermeistergarten werden gern besucht. Zur Naherholung nutzen die Bewohnerinnen und Bewohner den Rosenaupark, die Wöhrder Wiese oder gehen zur Insel Schütt. Gern werden auch die Burg und der Burggarten aufgesucht oder es wird entlang der Stadtmauer spaziert, die mittlerweile als schön begrünt angesehen wird. Dennoch wird angemerkt, dass es im Nahumfeld mehr Grünflächen geben könnte.

Besonders im Sommer heizen sich die Plätze auf und bilden „Hitzeinseln“. Hier würden insbesondere die Älteren, die in den Wohnprojekten leben, mehr bewirken wollen. Als mangelhaft wird auch das Vorhandensein von öffentlichen Toiletten angesehen. Und es wird vereinzelt ausgesagt, dass man sich nachts nicht so sicher fühlt.

Die Kontakte zur Nachbarschaft werden unterschiedlich beschrieben. In den Wohnprojekten wird sich gut umeinander gekümmert. Wenn man alleine wohnt, kann es hingegen sein, dass man viel für seine sozialen Kontakte tun muss.

4.3 Identifikation und Nutzung der Angebote

Im Folgenden wird analog der Basisbausteine eines Seniorennetzwerkes zusammenfassend dargestellt, welche Orte die Teilnehmenden der drei Workshops kennen oder aufsuchen (vgl. Tab. 5).

Information und Beratung

Bekannt bei den Nutzerinnen und Nutzern sind das Seniorenamt und meist auch der Pflegestützpunkt. Die Kirchgemeinden mit ihren Beratungs- und Informationsangeboten, insbesondere das Haus Eckstein, das Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH) oder die Angebote der Jakobskirche sind Vielen geläufig. Auch das Fenster zur Stadt wird in einem Workshop erwähnt. Die Quartiersbüros werden jeweils einmal benannt, sowie die Marie 15. Neu ist die Nennung des Rathauses mit der Bürgerinformation am Hauptmarkt. Hinzu kommt die Kenntnis über die Verbraucherzentrale, den CCN50+ und die Bildungseinrichtungen, wie Altenakademie, Stadtbibliothek oder Bildungszentrum. Die Evangelische Fachhochschule wird einmal benannt. Hier können aktuelle Informationen z.B. in Vorträgen erfahren werden. In einem Workshop wird die Rheumaliga als Anlaufstelle für Informationen und Beratung rund um rheumatische Erkrankungen erwähnt. Die Adresse der Zentralen Anlaufstelle Migration (ZAM) ist einer Teilnehmerin bekannt.

Soziale Teilhabe

Die Nutzerinnen und Nutzer berichten, dass sie im Alter eher Kontakte zu vertrauten Personen pflegen und wenig neue Bekanntschaften schließen. Sie berichten, dass sich alleinlebende Ältere teilweise ausgeschlossen fühlen, und dass eine Sehnsucht nach Anschluss besteht.

Als Ort der sozialen Teilhabe wird in allen drei Workshops das Heilig-Geist-Spital genannt, obwohl vereinzelt unklar ist, welche Angebote es aktuell hier zu finden gibt. Das Fenster zur Stadt ist ebenfalls mehrfach angesprochen worden. Insgesamt werden häufig die Kirchgemeinden als eine Stätte der Begegnung gesehen, wobei das Haus Eckstein hervorgehoben wird. Vereinzelt werden kulturelle Einrichtungen, wie das Kino (Cinécitta) oder die Stadtbücherei erwähnt. Ein oft genannter Treffpunkt sind Cafés, wobei das Literaturcafé gern von den Älteren besucht wird. Aber auch die Mensa der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) ist für die Seniorinnen und Senioren ein Ort, wo sie gelegentlich hinkommen. Die Marie 15 als Treffpunkt kennen diejenigen sehr gut, die im oder in der Nähe zum Wohnprojekt in der Marienstraße leben. Bei schönem Wetter zählen ebenso öffentliche Plätze, wie der Hauptmarkt mit seinen Bänken, zu gern genutzten Aufenthaltsorten. Hat man jedoch nicht so viele finanzielle Mittel, dann ist die soziale Teilhabe eingeschränkt, sagen die Älteren aus.

Bildung, Kultur, Freizeit

Im Bereich Bildung, Kultur und Freizeit können von den Workshopbeteiligten viele Einrichtungen aufgezählt werden. Ein Angebot speziell für Ältere, das Allen bekannt ist, ist die Altenakademie. Des Weiteren werden Theater, Oper und verschiedene Museen in den drei Workshops benannt. Ebenso geläufig sind die Stadtbibliothek und das Bildungszentrum. Das Heilig-Geist-Spital als Veranstaltungsort ist Vielen bekannt. Aber auch die Kirchen, wo z.B. Konzerte zu hören sind, werden erwähnt. Hervorgehoben wird die Egidienkirche als Kulturkirche. Die kirchlichen Einrichtungen Haus Eckstein, Café Maulbeere oder Fenster zur Stadt werden von Einigen der Teilnehmenden für kulturelle Veranstaltungen besucht. Gern zu Gast sind die Älteren im Cinecitta, ein Kino, das ein Programm speziell für Ältere anbietet. Einmal aufgezählt wird die Universität, da man hier als Externe Vorträge hören kann. Die Marie 15 und das CVJM bieten neben Begegnung auch vielfältige Bildungs-, Kultur- und Freizeitaktivitäten an. Als ein besonderer Ort der Kultur wird das Pellerhaus benannt, wo man zukünftig Spiele spielen kann. Gern aufgesucht von den Seniorinnen und Senioren wird das Kunst- und Kulturquartier. Einmal genannt wird das Krakauer Haus, das ebenfalls ein Kulturzentrum ist.

Gesundheitsversorgung und Prävention

Zu diesem Aspekt ordnen die Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt nur wenige Angebote zu. Sie nennen mehrfach Haus- und Fachärzte oder erwähnen Apotheken. Bekannt ist ein Ärztehaus in St. Sebald. Ein ambulantes Reha-Zentrum und die Reha-Sport- sowie Gesundheitssportangebote der Erler-Klinik, die auch genutzt werden können, wenn man kein Patient ist, werden von Einigen aufgezählt. Um sich gesund zu halten, kann an Sportkursen im Bildungszentrum teilgenommen werden. In der Marie 15 kann ein Yoga-Kurs besucht werden. Eine Teilnehmerin berichtet, dass es an der Evangelischen Fachhochschule Gesundheits- und Präventionskurse gibt. Laut einer Seniorin gibt es auch organisiert über das Gesundheitsamt Sportkurse. Das Schulzentrum auf der Insel Schütt wird als Veranstaltungsort für Gymnastikkurse eines Sportvereins benannt. Ein Thema, was Viele in den Workshops beschäftigte, ist das Schwimmen. Es wird bedauert, dass es aktuell kein Schwimmbad in der Altstadt gibt. Als Alternative wird einmal die Badestelle am Wöhrder See benannt.

Bürgerschaftliches Engagement

Oft genannte Orte, an denen man sich bürgerschaftlich engagieren kann, sind die Kirchgemeinden in der Altstadt und die zugehörigen kirchlichen Einrichtungen, wie das Haus Eckstein, das Fenster zur Stadt oder der Eine-Welt-Laden. Angemerkt wird, dass das Engagement für ältere Menschen in den Kirchgemeinden nicht mehr so ausgeprägt ist. Das CVJM, das Heilig-Geist-Spital und die Marie 15 bieten ebenfalls viele Anlässe für ehrenamtliche Tätigkeiten. Wenn man selbst aktiv werden möchte, würden die Workshopteilnehmenden zur Klara, dem Zentrum für Beratung und Engagement gehen, wo gesuchte Ehrenamtliche vermittelt werden. Solche Informationen kann man ebenfalls im Rathaus und im Seniorenamt bekommen. Zur Mitgestaltung der Altstadt nutzen die Älteren das Quartiersbüro Stadterneuerung, sind im Bürgerverein aktiv oder kennen den Verein „Altstadtfreunde“. Im Bauhof findet der „Runde Tisch Radverkehr“ statt. Die Möglichkeit zum Engagement wird auch bei der Polizei vermutet. Im Bereich Bildung kennen die Seniorinnen und Senioren die Altenakademie, aber auch die Vereine „Straßenkreuzer“ oder „Geschichte

für alle“ sind bekannt. Einmal wird die Evangelische Fachhochschule als Ort genannt, an dem an ehrenamtlich mitwirken kann.

Mittlerweile erstreckt sich das Engagement auch über digitale Angebote. So wird von Teilnehmenden aus einem Workshop die Initiative nebenan.de gern genutzt.

Die Meisten der Anwesenden sind selbst ehrenamtlich aktiv – sowohl in bürgerschaftlichen als auch in kirchlichen Zusammenhängen. Die Älteren aus den Wohnprojekten unterstützen darüber hinaus die soziale Teilhabe und sind in der Nachbarschaftshilfe aktiv. Beklagt wird, dass es vereinzelt Hürden gibt, die ein ehrenamtliches Engagement erschweren (vgl. Kap. 5.3).

 <p>Beratung / Information</p>	 <p>Soziale Teilhabe</p>	 <p>Kultur und Bildung</p>	 <p>Gesundheit</p>	 <p>Engagement</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenamt • Pflegestützpunkt • Rathaus mit Bürgerinformation • Beratungsangebote der Kirchgemeinden • Haus Eckstein • Fenster zur Stadt • Caritas-Pirckheimer-Haus • 2 Quartiersbüros • Treffpunkt Marie 15 • Verbraucherzentrale • CCN50+ • Bildungseinrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote der Kirchgemeinden • CVJM • Haus Eckstein • Fenster zur Stadt • Cafeteria Heilig-Geist-Spital • Treffpunkt Marie 15 • Kino Cinecitta • Stadtbibliothek • Mensa der Universität • Cafés • Öffentliche Plätze 	<ul style="list-style-type: none"> • Altenakademie • Theater • Oper • Museen • Stadtbibliothek • Bildungszentrum • Angebote der Kirchgemeinden • CVJM • Heilig-Geist-Spital • Haus Eckstein • Fenster zur Stadt • Café Maulbeere • Treffpunkt Marie 15 • Kino Cinecitta • Peller Haus • Kunst- und Kulturquartier 	<ul style="list-style-type: none"> • Niedergelassene Ärzte • Ärztehaus am Albrecht-Dürer-Platz • Apotheken • Ambulantes Reha-Zentrum • Gesundheitssport und Reha-Angebote der Dr. Erler Klinik • Bildungszentrum • Treffpunkt Marie 15 • <i>Wunsch schwimmen gehen zu können</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen im Rathaus • Klara – Zentrum für Beratung und Engagement • Kirchgemeinden • Haus Eckstein • Fenster zur Stadt • Eine-Welt-Laden • CVJM • Altenakademie • Cafeteria Heilig-Geist-Spital • Treffpunkt Marie 15 • Quartiersbüro Stadterneuerung • Vereine

Tab. 5: Überblick über die Ergebnisse der Bestandsanalyse aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer

4.4 Handlungsbedarfe

In den untenstehenden Abschnitten werden die Handlungsbedarfe, die in den drei Workshops geäußert wurden, zusammenfassend geschildert. Entsprechend der Basisbausteine eines Seniorennetzwerkes wird die Kategorisierung vorgenommen, wobei ergänzend der Aspekt Wohnen aufgenommen wird.

Wohnen und Wohnumfeld

Für das Wohnen in der Altstadt besteht der Wunsch, dass es mehr Aufzüge, eventuell Außenaufzüge gäbe, um die Wohnungen in den oberen Stockwerken auch im Alter gut erreichen zu können.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Marienvorstadt wünschen sich Wägen, die sie vor Ort mit frischen Lebensmitteln versorgen. Alternativ wäre es gut, wenn in die Neubauten oder Gewerbegebäude Geschäfte mit Produkten für den täglichen Bedarf eröffnen würden. Gerade kleine Geschäfte sollten erhalten bleiben und die bestehenden Läden sollten barrierefrei und die Preise erschwinglich sein.

In allen drei Workshops wird gewünscht, dass es mehr Grün im Stadtteil gibt. Gerade im Sommer sollte es Sitzgelegenheiten geben, die begrünt sind. Bestehende Grünflächen sollen erhalten bleiben, auch in den Hinterhöfen, und die Flächen unter den Bäumen sollen für Bewuchs genutzt werden. Der Platz vor der Jakobskirche, am Kornmarkt oder der Hauptmarkt könnten beispielsweise grüner werden. Ruhige Ecken in der Altstadt sollten ausgebaut oder erhalten werden. Das befürworten die Bewohnerinnen und Bewohner auch für die historischen Stätten, wie die Stadtmauer. Ebenso besteht der Wunsch, dass Kopfsteinpflaster durch trittfestere Bodenbeläge zu ersetzen.

Information und Beratung

Im Bereich Information und Beratung sehen die Nutzerinnen und Nutzer in der Altstadt geringen Handlungsbedarf. Gut fänden sie, wenn es einen Ort gäbe, wo man ansprechen kann, dass man Hilfe braucht, und wo man Ansprechpartner für die eigenen Belange hätte.

Soziale Teilhabe

Die Seniorinnen und Senioren wünschen sich, dass Veranstaltungen besser kommuniziert werden, sowohl digital als auch analog. Für Menschen mit Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen sollten die Kommunikationswege angepasst werden (z.B. hörbare Informationen für Menschen mit Hörschädigungen) und insbesondere alleinlebende Menschen alle nötigen Informationen zu bestehenden Angeboten erhalten können. Ein konkreter Vorschlag gegen Einsamkeit ist das Aufstellen von Gesprächsbänken. Die Älteren fänden es gut, wenn es mehr Treffpunkte, wie einen Kulturladen oder ein Stadtteilzentrum geben würde. Vorgeschlagen wird, dass man am neuen Standort der evangelischen Hochschule einen Treffpunkt für Jung und Alt machen könnte. Die Mitglieder von Vereinen wünschen sich dagegen einen Ort, wo sie sich unentgeltlich treffen könnten. Außerdem wäre es schön, wenn es Busse für Senioren gäbe, damit man auch bei Einschränkungen am sozialen Leben teilhaben kann.

Bildung, Kultur, Freizeit

Im Bereich Bildung, Kultur, Freizeitangebote sehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt kaum Handlungsbedarf. Wichtig ist ihnen, dass Angebote bezahlbar sind oder es Ermäßigungen für die Zielgruppe gibt. Ein konkreter Vorschlag ist die Errichtung einer Boulebahn.

Gesundheitsversorgung und Prävention

Handlungsbedarf im Bereich Gesundheitsversorgung und Prävention wird wenig gesehen. Gewünscht werden Hitzeschutzmaßnahmen durch Beschattung oder Trinkanalagen.

Außerdem sollte es im öffentlichen Raum mehr Toiletten geben und auch mehr Sitzgelegenheiten. Empfohlen werden Bänke mit einer guten Lehne für den Rücken. Ein Wunsch wäre es ebenfalls, dass Hausbesuche von medizinischem oder therapeutischem Fachpersonal ohne Hürden möglich wären.

Bürgerschaftliches Engagement

Insbesondere für alleinlebende, behinderte oder mobilitätseingeschränkte Menschen wünschen sich die Teilnehmenden der Workshops Hilfen beim Einkaufen oder im Alltag. Wenn zum Beispiel handwerkliche oder technische Probleme bestehen, wäre es gut, wenn jemand ehrenamtlich helfen könnte oder wenn jemand bei der außerhäuslichen Mobilität unterstützen könnte. Außerdem wäre es gut, wenn der Zugang zum Ehrenamt einfach wäre und keine bürokratischen Hürden, wie beispielsweise das Führen eines Gesundheitszeugnisses erwartet wird. Anlaufstellen für die Engagierten, unterstützende Strukturen oder eine Entlohnung für diese Art von Tätigkeiten sind ebenfalls geäußerte Wünsche aus den Workshops. Zur Förderung des Verständnisses gegenüber der Älteren wird vorgeschlagen, dass junge Menschen mehr Kontakt zu älteren Menschen bekommen oder sich in Alterssimulationsanzügen in das Alter hineinversetzen können.

5. Handlungsempfehlungen für ein neues Seniorennetzwerk

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse zeigen deutlich den Bedarf zur Initiierung eines Seniorennetzwerkes in den untersuchten statistischen Bezirken (unter der Voraussetzung, dass ein Träger gefunden werden kann, der zusammen mit dem Seniorenamt die Trägerschaft für das Seniorennetzwerk übernimmt). Im letzten Kapitel werden Handlungsempfehlungen für ein kommendes Seniorennetzwerk in der Altstadt gegeben. Zunächst werden konkrete Vorschläge anhand der Basisbausteine unterbreitet. Anschließend wird der Aspekt Vernetzungsarbeit aufgegriffen und abschließend werden Empfehlungen für das bürgerschaftliche Engagement gegeben.

5.1. Basisbausteine des Seniorennetzwerkes

Im Folgenden werden analog der Basisbausteine eines Seniorennetzwerkes Handlungsempfehlungen für das künftige Netzwerk gegeben. Das Thema Wohnen wird zusätzlich in die Betrachtungen mit aufgenommen, wohingegen der Bereich bürgerschaftliches Engagement gesondert thematisiert wird.

Wohnen und Wohnumfeld

Damit die älteren Menschen so lange wie möglich in ihren Wohnungen in der Altstadt bleiben können, sollte im Seniorennetzwerk angestrebt werden, dass es ein breites Angebot an niedrigschwelligen, alltagspraktischen Hilfsangeboten, wie Begleitdienste oder Unterstützung beim Einkaufen gibt.

Von Seiten der Kommune wäre es wünschenswert, wenn bürgerliche Initiativen, die die Begrünung der Stadt vorantreiben wollen, gefördert werden. Gewünscht wird, dass Klima- und Hitzeschutzmaßnahmen umgesetzt werden. Bei neuen Bauvorhaben sollte die Barrierefreiheit, insbesondere bei der Gestaltung der Bodenbeläge berücksichtigt und auf Kopfsteinpflaster verzichtet werden. Oder es sollte alternativ Spuren zum Befahren mit Rollatoren usw. geben. Ein konkreter Vorschlag zur Förderung der Mobilität ist der Einsatz von Rikschas. An Rückzugsmöglichkeiten sollte in der Altstadt gedacht werden, damit die Bewohnerinnen und Bewohner vor Reizüberflutung geschützt werden. Das Wohnen sollte bezahlbar sein und wo möglich, sollte der Einsatz von Hilfsmitteln oder technischer Hilfen im Wohnumfeld unterstützt werden. Konkret besteht der Wunsch nach Bankautomaten oder einer Postfiliale.

Information und Beratung

Im zukünftigen Seniorennetzwerk sollte darauf geachtet werden, dass es im Quartier zugehende und niedrigschwellige Informations- und Beratungsangebote gibt. Gut wäre es, Angebote zu etablieren, die präventiven Charakter haben, ebenso, wie Angebote, wodurch den Älteren praktisch geholfen wird (z.B. beim Ausfüllen von Anträgen). Wünschenswert wären Beratungsangebote zu Gesundheitsthemen oder zur Sterbevorbereitung. Sinnvoll könnten ebenfalls Informationsveranstaltungen zu Themen, wie Wohnen im Alter, Leistungen der Pflegeversicherung oder Angebote der Stadt Nürnberg für Ältere, sein. Mittels präventiver Anrufe z.B. bei Gefahren, wie extremer Hitze, könnten beeinträchtigte ältere Menschen gewarnt werden. Der Ausbau von sozialpädagogischen und psychologischen Gesprächsangeboten im Quartier sollte angestrebt werden. Ein Vorschlag ist, solche Angebote in bestehende Treffpunkte oder in Cafés zu integrieren. Insgesamt sollte darauf geachtet

werden, dass man von den Kooperationspartnern umfassende, aktuelle Informationen erhält, die man an die Nutzerinnen und Nutzer weitergeben kann.

Soziale Teilhabe

Im Seniorennetzwerk der Altstadt sollten Orte der Begegnung ohne Konsumzwang ausgebaut werden. Gut wäre es, Räume vorzuhalten, wo sich Vereine treffen können oder wo die Möglichkeit zu zwanglosen oder beratenden Gesprächen besteht. Im öffentlichen Raum könnten Gesprächsbänke aufgestellt werden.

Wichtig wäre, dass die Akteure mehrere Kanäle nutzen, um über ihre Angebote zu informieren. Hierbei sollten für internetaffine Ältere angepasste Mittel der digitalen Kommunikation genutzt werden. Für Ältere, die Informationen in Papierform bevorzugen, sollten Orte gewählt werden, an denen sich die Zielgruppe häufig aufhält, um Werbung zu verbreiten. Eine Information über Radio oder Fernsehen könnte besonders einsame oder sinneseingeschränkte Menschen erreichen.

Bedacht werden sollte, dass sich bei generationsübergreifenden Angeboten Jung und Alt in der Altstadt begegnen können, und dass Angebote für alternde Menschen mit Migrationsgeschichte mitgedacht werden. Für einsame Menschen könnte es ein Angebot zur Partnerschaftssuche geben oder die Möglichkeit von Ehrenamtlichen besucht zu werden, zum Beispiel für ein gemeinsames Mittagessen. Alternativ wäre das Kontakthalten durch regelmäßige Telefonate empfehlenswert. Schutzräume für Frauen wurden in einem Vorgespräch für ein mögliches Interview für die Altstadt gewünscht.

Bildung, Kultur, Freizeit

Dieser Bereich ist in der Altstadt sehr gut abgedeckt, sodass sich die Handlungsempfehlungen eher darauf beschränken, dass darauf geachtet werden sollte, dass die Angebote für alle finanzierbar sind und vulnerable Gruppen, wie beispielsweise erkrankte, hochaltrige oder mobilitätseingeschränkte Ältere mitgedacht werden. Bedarf besteht noch an Angeboten, die die Teilhabe an der Digitalisierung der Älteren ermöglichen. Eine konkrete Idee wäre ein „Unterstützungsbüro für digitale Angelegenheiten“.

Die jüngeren Seniorinnen und Senioren sehen einen Bedarf an Aktiv-Freizeitangeboten, die sie selbst mitbestimmen können. Wünschenswert wäre die Unterstützung bei der Realisierung eines Kochangebotes, wofür es eine Küche braucht. Ein leicht umsetzbares Freizeitangebot wäre die Errichtung einer Boulebahn in der Altstadt. Insgesamt könnten die Akteure prüfen, inwieweit sie im Bildungsbereich ihre Profile schärfen, da sich Themen überschneiden. Gut wäre zudem, wenn die Angebote bevorzugt am Nachmittag stattfinden. Aus Sicht der Akteure wäre es hilfreich, wenn ihre Angebote eine gesicherte Finanzierung bzw. Fördermittel hätten.

Gesundheitsversorgung und Prävention

Es wird empfohlen, dass in der Altstadt mehr Bewegungsangebote und Gesundheitskurse angeboten werden. Konkret nachgefragt ist das Thema gesunde Ernährung. Außerdem möchten die Älteren wieder schwimmen gehen können in der Altstadt.

Darüber hinaus sollte das Gespräch zu Leistungserbringern im medizinischen und therapeutischen Bereich gesucht werden. Eine Sensibilisierung im Hinblick auf einen barrierefreien Zugang, der bereits bei der Kontaktaufnahme anfängt, sollte erfolgen. Wo immer es möglich wäre, sollten aufsuchende Dienstleistungen beispielsweise in Form von Hausbesuchen erbracht werden.

Eine Empfehlung an die Anbieter von Pflegeleistungen wäre es, ihre Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt transparenter zu präsentieren. Ein Bedarf wird noch für Entlastungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Familien gesehen. Eine Idee wäre im „normalen“ öffentlichen Raum (z.B. Kaufhaus, Kino oder Café) Betreuung oder Beratung zu flexiblen Zeiten zu bieten.

Adressiert an die Kommune wird empfohlen Hitzeschutzmaßnahmen voranzutreiben, ausreichend öffentliche Toiletten und Sitzgelegenheiten, die für Ältere geeignet sind, im öffentlichen Raum vorzuhalten.

5.2. Vernetzungsarbeit und Kooperation

Eine wichtige Tätigkeit im Seniorennetzwerk ist die Vernetzungsarbeit. Da es in der Altstadt eine Angebotsvielfalt gibt, sollte der Schwerpunkt auf das Zusammenbringen der Akteure gelegt werden. In den Interviews mit den Expertinnen und Experten war zu hören, dass mitunter keine Kenntnis von den Angeboten der Anderen besteht. Vereinzelt werden gleiche Veranstaltungsinhalte angeboten. Hier könnten zukünftig Ressourcen gebündelt und Angebote untereinander besser abgestimmt werden. Hilfreich wären aus Sicht der Akteure Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die das Wissen über bestehende Angebote in die Fläche tragen. Des Weiteren wäre zu unterstützen, dass Einrichtungen, die vor Ort Leistungen erbringen, wie z.B. Wohn- und Pflegeeinrichtungen für Ältere, ins Quartier hineinwirken. Das fördert die Nachbarschaftlichkeit und wirkt Ängsten oder Vorurteilen entgegen. Unterstützung beim Ausbau ambulanter pflegerischer und hauswirtschaftlicher Leistungen könnte ein weiterer Auftrag an das Seniorennetzwerk sein. Ergänzt durch die Unterstützung von ehrenamtlich Aktiven.

5.3. Bürgerschaftliches Engagement

Damit bürgerschaftliches Engagement gelingen kann, wird mehrheitlich empfohlen die Aktiven strukturiert zu begleiten. Am besten wäre es dafür ein Konzept zu entwickeln, in dem von der Gewinnung der Ehrenamtlichen über die Anerkennungskultur bis hin zur Bindung an die Einrichtung Regelungen getroffen werden.

Bei bestehenden Angeboten wird angeregt frühzeitig die Nachwuchsgewinnung mitzudenken. Da wo bereits Ehrenamtliche eingesetzt werden, sollte ein Pool gebildet werden, sodass Verfügbarkeiten durch Doppel- oder Vertretungsplanung gesichert sind. Um eigene Projekte umzusetzen, empfiehlt es sich gesondert nach Ehrenamtlichen zu suchen, da sich Viele nicht längerfristig binden wollen.

Um Aktive zu finden, sollten bestehende Strukturen wie Klara – das Zentrum für Beratung und Engagement oder das Zentrum Aktiver Bürger (ZAB) genutzt werden. Persönliche Ansprache und Eingehen auf die Bedürfnisse von potentiellen Ehrenamtlichen erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Engagements. Als förderlich wird erachtet, wenn die Freiwilligen sich im Ehrenamt verwirklichen können, Mitsprache in bestimmten Bereichen erhalten und ihre Aufgaben als attraktiv und sinnstiftend erleben.

Die Anbieter von Leistungen sollten sich Zeit nehmen, um Ehrenamtliche kennenzulernen, definiert haben, welche Voraussetzung die Freiwilligen mitbringen sollten und ggf. begründen, weshalb sie ungeeignet sind. Während des Engagements sollten sie als Ansprechpartnerin oder –partner erreichbar sein. Empfehlenswert ist es, wenn eine hauptamtlich tätige Person diese Aufgabe übernimmt. Sehr gute Erfahrungen wurden bereits mit einem Bezugssystem

gemacht. Ähnlich gut ist es, wenn der Kontakt zu den freiwilligen Helferinnen und Helfern gehalten wird. Wenn Aufgaben klar kommuniziert sind und feste Strukturen vorhanden sind, wird das ebenfalls als gewinnbringend betrachtet. Hierzu zählt auch das Einführen in die Abläufe der Einrichtung.

Als Benefit erleben es die ehrenamtlich Tätigen, wenn man ihnen regelmäßig, kostenlose Fortbildungen oder Schulungen anbietet oder für sie Rituale der Wertschätzung entwickelt. Ein Instrument könnte hierbei das jährliche Führen von sogenannten „Mitarbeitergesprächen“ sein, bei denen man sich Zeit für die Helferinnen und Helfer nimmt und gemeinsam auslotet, was mögliche Bedarfe sind.

Mitgedacht werden sollte eine „Exit-Strategie“. Ehrenamtlich engagierte sollten die Möglichkeit haben jederzeit wieder ihr Ehrenamt verlassen zu können. Unablässig in der Zusammenarbeit mit dieser Personengruppe ist deshalb auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle. Feinfühlig zu agieren, respektvoll zu sein oder sich mit Kritik zurückzuhalten und Situationen aushalten zu können, wäre von Vorteil.

Übergeordnet wäre es hilfreich, wenn die Akteure Unterstützung von kommunaler Seite bekommen würden und bürokratische Hürden klein gehalten oder abgebaut werden könnten. Zu begrüßen wäre, wenn finanzielle Anreize, wie Aufwandsentschädigungen, für die Aktiven verfügbar wären.

Literaturverzeichnis

- Bahr, M. & Kremer-Preiß, U. (2018). Aufgaben und Rollen in der Quartiersarbeit. Praxishilfe zur Klärung der unterschiedlichen Rollenprofile in der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit. BertelsmannStiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Quartiersmanagement_Leitfaden_Mai_2018_MB_AW_final.pdf, Abruf: 27.09.2023
- Bleck, C.; Knopp, R. & van Rießen, A. (2013). Sozialräumliche Analyse und Beteiligungsmethoden mit Älteren: Vorgehensweisen, Ergebnisperspektiven und Erfahrungen. In: Noak, M. & Veil, K. (Hrsg.): Aktiv Altern im Sozialraum. Grundlagen, Positionen, Anwendungen. Köln: Seiten 279-316.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024). Leben und Wohnen im Alter - selbstbestimmt auch bei Hilfe- und Pflegebedarf. Innovative Wohnformen und Betreuungskonzepte. <https://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/wohnen/spezielle-wohnformen.html>, Abruf: 05.03.2024
- Deinet, U. & Krisch, R. (2009): Nadelmethode. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>, Abruf: 05.03.2024
- Flick, U. (2006). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Aufl., Reinbek, Rowohlt.
- Haag, C., Lingg, E. & Reutlinger, C. (2022). Sozialraumanalyse. Veröffentlicht am 25.11.2022, URL: <https://www.socialnet.de/lexikon/Sozialraumanalyse>, Abruf: 27.09.2023
- Löw, M. (2001). Raumsoziologie. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Kraus, S. (2016). Berichte zur Quartiersarbeit – 03a. Arbeitspapier Sozialraumanalyse. Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stadt Nürnberg.
- Nägeli, Tobias (2023). Raumtheorien in der Sozialraumanalyse – Entwurf eines theoretischen Referenzsystems für die Analyse sozialräumlicher Situationen in der Sozialen Arbeit. In: sozialraum.de (14) Ausgabe 1/2023. URL: <https://www.sozialraum.de/raumtheorien-in-der-sozialraumanalyse.php>, Abruf: 07.03.2024
- Scheidies, J. (2018). Fokusorientierte Sozialraumanalyse mit Handlungsempfehlungen für den Bildungsbereich Märkisches Viertel. Bildungsverbund Märkisches Viertel. URL: https://bildungsverbund-mv.de/wp-content/uploads/2020/02/20181218_Fokusorientierte-Sozialraumanalyse-BV-MV-2.0.pdf, Abruf: 08.03.2024
- Schieber, M. (2000). Nürnberg. Eine illustrierte Geschichte der Stadt. C.H. Beck, München.
- Stadt Nürnberg (2018). Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Nürnberg. Langfassung. Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stadt Nürnberg.
- Stadt Nürnberg (2019). Berichte zur Quartiersarbeit – 01. Nürnberger Seniorennetzwerke. Konzeption. Organisation. Handlungsfelder. Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stadt Nürnberg.
- Stadt Nürnberg (2020a). Bezirksdatenblätter Nürnberg 2019. Statistischer Bezirk: 02 Marienvorstadt. Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. URL:

https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/bezirksdatenblatt/nbg/2019/pdf/bezirksdatenblatt_nbg_2019_02.pdf, Abruf: 08.03.2024

Stadt Nürnberg (2020b). Bezirksdatenblätter Nürnberg 2019. Statistischer Bezirk: 05 Himpfelshof. Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. URL: https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/bezirksdatenblatt/nbg/2019/pdf/bezirksdatenblatt_nbg_2019_05.pdf, Abruf: 08.03.2024

Stadt Nürnberg (2022a). Orientierungsrahmen für die Jugend-, Familien-, Senior*innen-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg. Referat für Jugend, Familie und Soziales. <https://www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/orientierungsrahmen.html>, Abruf: 27.02.2024

Stadt Nürnberg (2022b). Bezirksdatenblätter Nürnberg 2021. Statistischer Bezirk: 01 Altstadt St. Lorenz. Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. URL: https://dokumente.nuernberg.de/statistik/Bezirksdatenblatt/nbg/2021/PDF/bezirksdatenblatt_nbg_2021_01.pdf, Abruf: 08.03.2024

Stadt Nürnberg (2022c). Bezirksdatenblätter Nürnberg 2021. Statistischer Bezirk: 06 Altstadt St. Sebald. Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. URL: https://dokumente.nuernberg.de/statistik/Bezirksdatenblatt/nbg/2021/PDF/bezirksdatenblatt_nbg_2021_06.pdf, Abruf: 08.03.2024

Stadt Nürnberg (2022d). Statistikdaten Altstadt. Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg.

Stadt Nürnberg (2023). StA-Gebietsgliederungen Nürnberg. Amt für Geoinformation und Bodenordnung. URL: [StA-Gebietsgliederungen Nürnberg \(nuernberg.de\)](https://www.nuernberg.de/sta-gebiete), Abruf: 05.10.2023

Stadt Nürnberg (2024a). Berichte aus Stadtforschung und Statistik. Sozialraumtypisierung für Nürnberg und Fürth. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. URL: https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/2024/sus2024_01_m544_sozialraumtypen.pdf, Abruf: 03.03.2024

Stadt Nürnberg (2024b). Stadtseniorenrat. Seniorennetzwerke in den Stadtteilen - Wichtige Schnittstellen zur Basis. <https://www.nuernberg.de/internet/stadtseniorenrat/seniorennetzwerke.html> Abruf: 05.03.2024

Stadt Nürnberg (2024c). Stadterneuerung Altstadt. Stadtplanungsamt. URL: https://www.nuernberg.de/internet/qb_altstadt/dasebietaltstadt.html, Abruf: 08.03.2024

Stadt Nürnberg (2024d). Parken in Nürnberg. Amt für Kommunikation und Stadtmarketing. URL: <https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/parken.html>, Abruf: 10.03.2024

Stadt Nürnberg (2024e). Fahrradstadtplan Nürnberg. Amt für Geoinformation und Bodenordnung. URL: <https://geoportal.nuernberg.de/masterportal/fahrradstadtplan/#>, Abruf: 10.03.2024

http://www.nuernberg-aha.de/nuernberg_altstadt/0104_sebald.html, Abruf: 27.02.2024

<https://www.meinestadt.de/nuernberg/stadtplan/strasse/theresienstr.>, Abruf: 29.02.2024

<https://www.nuernberg-altstadt.com/>, Abruf: 03.03.2024

Verkehrs-Aktiengesellschaft Nürnberg (VAG) (2023). Verkehrsnetz Nürnberg Altstadt-
Ausschnitt aus dem Liniennetzplan Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach, Stand:
10.12.2023.

URL: <https://www.vgn.de/media/liniennetz-staedteachse.pdf>, Abruf: 02.03.2024

Wendt, P.-U. (2017). Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit, 2. Auflage. Weinheim und
Basel, Beltz Juventa.

Anhang

1. Interviewleitfaden der Expert:inneninterviews

- 1. Bedarfe aus Sicht der Einrichtung:** Wenn Sie sich gedanklich in die Situation eines älteren Menschen versetzen: Welche Angebote für Senioren im Bereich Freizeit / Kultur / Beratung/ Gesundheit /usw. erscheinen Ihnen wichtig?

In welcher Hinsicht besteht noch Bedarf für weitere Angebote? Was müsste im Stadtteil insbesondere geschehen, damit alte Menschen so lange wie möglich in der eigenen Wohnung bleiben und im Stadtteil integriert sind?

- 2. Ältere Menschen im Stadtteil:** Wie schätzen Sie die Wohn- und Lebenssituation alter Menschen im Stadtteil ein? Kann man hier als alter Mensch gut leben?

Nachfragen:

- Wo liegen Ihrer Meinung nach „Defizite“ im Bereich der Altenhilfe im Stadtteil / Was könnte Ihrer Meinung nach verändert bzw. welche Tätigkeiten könnten ausgeweitet werden?
- Welche Angebote existieren speziell für hochbetagte, für alleinlebende und für mobilitätseingeschränkte Menschen?
- Welche Barrieren bzw. Unterstützungsangebote gibt es, wie können diese alten Menschen in benachteiligten Lebenssituation angesprochen werden bzw. welche Zugangswege müsste man entwickeln?

- 3. Angebote der jeweiligen Einrichtung:** Welche Angebote für ältere Menschen bietet *Ihre Einrichtung* an?

Nachfragen:

- Wo finden diese Veranstaltungen statt (Räumlichkeiten)?
- Wer übernimmt die Organisation (fest eingeteiltes Personal/ hauptamtliche/ehrenamtliche Mitarbeiter)?
- Gibt es generationenübergreifende Veranstaltungen?

- 4. Mögliche Angebote:** Bezogen auf Ihre *Einrichtung*: Welche Angebote könnten darüber hinaus, ausgehend von den zur Verfügung stehenden Mitteln (Räumlichkeiten, Personal etc.) nach sinnvoll sein? Was würden Sie gerne noch anbieten? Was waren bisher Hinderungsgründe?

5. Nutzung der Angebote: Wie beurteilen Sie die Nachfrage nach den Angeboten Ihrer *Einrichtung*?

- Können Sie eine Veränderung der Nachfrage im Vergleich zum Beginn feststellen / werden die Angebote heute stärker genutzt als zu Beginn?
- Gründe für geringe Nachfrage?
- Wie groß ist Ihr Einzugsgebiet bzw. wo liegen Schwerpunkte im Hinblick auf den Einzugsbereich? Haben Besucher/-innen, die im Stadtteil leben, bei der Vergabe von begrenzten Angeboten (bzw. Plätzen) Priorität?
- Gab es in den letzten Jahren Veränderungen, was die Inhalte von Angeboten oder die erreichten Personen betrifft?

6. Adressaten: Wenn es um Angebote zur Partizipation und Teilhabe älterer Menschen am sozialen Leben geht, ist eine Unterscheidung zwischen Senioren, die keinen Unterstützungsbedarf haben, die etwa erst seit kurzem im Ruhestand sind, sich engagieren können usw. und solchen, mit konkretem Hilfebedarf und eingeschränkter Mobilität sinnvoll.

- a. Ausgehend von dieser Unterscheidung: Wie würden Sie den Adressatenkreis Ihrer Angebote beschreiben?

Nachfragen:

- Falls sich die Angebote „an alle“ richten: Werden die Angebote nach Ihrer Einschätzung von allen genutzt?
- Bietet die Einrichtung Fahrdienste an um auch nicht mehr mobilen alten Menschen die Teilnahme zu ermöglichen?

Ergänzung für Wohnanlagen, Heime

Inwieweit wirken Sie mit Ihrem Angebot auch in den Stadtteil hinein? Erreichen Sie auch Senioren außerhalb Ihrer Einrichtung, halten Sie dies für sinnvoll? Welche Möglichkeiten sehen Sie hier?

7. Zugänge/ Information: Welche Informationswege nutzt Ihre *Einrichtung*, um ältere Menschen auf Angebote hinzuweisen / Veranstaltungen bekannt zu machen?

Nachfragen:

- Haben Sie an der Bekanntmachung seit Bestehen der Angebote etwas geändert?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihrer Öffentlichkeitsarbeit gemacht? Was würden Sie gerne anders machen?

8. Hindernisse für zusätzliche Angebote: Wenn Sie die vorher beschriebenen möglichen oder zusätzlichen Angebote mit den tatsächlich realisierten Angeboten *Ihrer Einrichtung* abgleichen, wo liegen Ihrer Meinung die Hauptgründe dafür, dass nicht alle Ideen/ Initiativen umgesetzt werden (konnten)?

9. Vernetzung/ Kooperation: Informieren Sie sich gezielt über bereits bestehende Angebote für ältere Menschen anderer Einrichtungen (im Stadtteil/ der näheren Umgebung)?

Nachfragen:

- Ziehen Sie hieraus Ideen für die Projekte/ Angebote der Einrichtung?
- Bestehen Kooperationen mit anderen Einrichtungen/ Organisationen?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit Kooperationen bereits gemacht? Was sind Gründe, dass Kooperationen nicht zustande kommen oder nicht gut laufen?
- Bei welchen Angeboten sind aus Ihrer Sicht Kooperationen sinnvoll oder notwendig, wo nicht;
- In welchen Fällen würden Sie selbst kooperieren?

10. Bürgerschaftliches Engagement: Wie kann man nach Ihrer Erfahrung Potentiale für ehrenamtliches Engagement aktivieren? Arbeiten Sie selbst mit Ehrenamtlichen zusammen (wenn nicht: welche Gründe gibt es hierfür?) Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit freiwilligen Helfern?

2. Rahmendaten zu den Expert:inneninterviews

Datum Interview	Stadtteil	Organisation	Art Interview	Interview-partner:in	Interviewzeit in Min.
20.12.23	Altstadt	Der Paritätische Mittelfranken	online	Geschäftsführerin	40
21.12.23	Altstadt	Quartiersbüro Altstadt	online	Quartiersmanagerin	55
03.01.23	Altstadt St. Lorenz	Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Lorenz	persönlich	Ehrenamtliche Leitung Alleinstehendentreff und Frauenfrühstück	50
03.01.24	Altstadt St. Lorenz	Evang.-reformierte Kirchengemeinde St. Martha	persönlich	Pfarrer	70
04.01.24	Altstadt St. Lorenz	Kath. Kirchengemeinde St. Elisabeth	telefonisch	Ehrenamtliche Leitung Seniorenkreis	76
11.01.23	Altstadt St. Lorenz	CVJM	online	Referent Seniorenbildung	68
12.01.24	Altstadt St. Lorenz	Altenakademie Nürnberg	online	1. Vorsitzende	67
17.01.24	Altstadt St. Lorenz	Katholische Erwachsenenbildung Nürnberg	online	Geschäftsführerin und Bildungsreferentin Ehrenamt	80
18.01.24	Marienvorstadt	Marie15	persönlich	Quartiersmanagerin	70
23.01.24	Altstadt St. Sebald	Bürgerverein Altstadt	persönlich	Vorstandsvorsitzende	50
30.01.24	Altstadt St. Sebald	Seniorenwohnanlage Nürnbergstift	online	Einrichtungsleitung und Verwaltungsangestellte	65
30.01.24	Altstadt St. Sebald	Seniorenwohngemeinschaft "Grübelbunker"	persönlich	Mitgründerin	60
01.02.24	Altstadt St. Sebald	Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Sebald	telefonisch	Pfarrerin	41

Datum Interview	Stadtteil	Organisation	Art Interview	Interview-partner:in	Interviewzeit in Min.
01.02.24	Altstadt St. Sebald	Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Egidien	telefonisch	Pfarrerin	41
01.02.24	Altstadt St. Lorenz	Rummelsberger stift St. Lorenz	telefonisch	Dienststellenleitung	75
05.02.24	Altstadt	Sozialpädagogischer Fachdienst	persönlich	Sozialpädagogin	50
06.02.02	Altstadt St. Lorenz	Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Lorenz	persönlich	Ehrenamtliche Leitung Seniorentreff	63
06.02.24	Altstadt St. Lorenz	Fenster zur Stadt	persönlich	Sozialpädagogin	76
19.02.24	Altstadt St. Sebald	Pause von Zuhause	persönlich	Projektmitarbeiter	53
20.02.24	Altstadt St. Sebald	Begegnungsstätte Heilig Geist Spital	persönlich	Projektkoordinatorin	80
29.02.24	Himpfelfhof	Diakoneo Wohnstift Hallerwiese	persönlich	Einrichtungsleitung	60
12.03.24	Altstadt St. Sebald	Zukunftsmuseum	persönlich	Programmleitung	90

3. Überblick über die Träger und Angebote

Organisation	Kategorisierung der Angebote
Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM)	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe, Bewegungsförderung, Kultur, Digitalisierung
Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Lorenz	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Kath. Kirchengemeinde St. Elisabeth	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Kath. Kirchengemeinde der Frauenkirche	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Sebald	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Egidien	Spiritualität, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Evang.-reformierte Kirchengemeinde St. Martha	Spiritualität, Bildung, Kultur, Begegnung, Teilhabe
Cafeteria Heilig Geist Spital, Stadt Nürnberg	Bildung, Kultur, Digitalisierung, Begegnung, Teilhabe, Entlastungsangebot, bürgerschaftliches Engagement
Quartiersbüro Stadterneuerung Altstadt	Information, Teilhabe, Begegnung, Kultur, bürgerschaftliches Engagement, Mitbestimmung
Bürgerverein Altstadt	Information, bürgerschaftliches Engagement, Mitbestimmung
sozialpädagogischer Fachdienst	(aufsuchende) Beratung und Information, Krisenintervention
Katholische Erwachsenenbildung Nürnberg	Spiritualität, Bildung, Kultur, Begegnung, Teilhabe, Kultur, Demokratiearbeit
Seniorenwohnanlage Nürnbergstift	Begegnung, Teilhabe, Freizeitangebote
Diakoneo Wohnstift Hallerwiese	Bildung, Kultur, Begegnung, Teilhabe, Freizeitangebote
Rummelsbergerstift St. Lorenz	Pflege, Begegnung, Teilhabe, Freizeitangebote
Altenakademie Nürnberg	Bildung, Kultur, Freizeitangebote, bürgerschaftliches Engagement
Der Paritätische Mittelfranken	Beratung und Information, Selbsthilfe, Teilhabe, Inklusion, LGBTIQ
Marie15	Begegnung, Teilhabe, Kultur, Freizeitangebote, Lebenshilfe, Demokratiearbeit, Digitalisierung, bürgerschaftliches Engagement
Seniorenwohngemeinschaft "Grübelbunker"	Begegnung, Nachbarschaftshilfe
Bildungszentrum der Stadt Nürnberg	Bildung, Kultur, Begegnung, Teilhabe

Organisation	Kategorisierung der Angebote
"Kultur am Nachmittag" im Künstlerhaus (KunstKulturQuartier)	Kultur, Bildung, Begegnung, Teilhabe
Stadt Nürnberg / Seniorenamt	Beratung, Information, Digitalisierung, bürgerschaftliches Engagement
Deutsches Museum	Bildung, Kultur, Digitalisierung, Begegnung, Teilhabe
Wohn- und Pflegezentrum Ludwigstor	Pflege
Erlanger-Klinik	Medizin, Pflege, Therapie, Rehabilitation, Prävention
Pflegestützpunkt	Beratung, Information
ambulantes Rehasentrum Wöhrderwiese	Therapie, Rehabilitation, Prävention
Pflegenest - Verein pro demenitem Mensch im Heim e.V.	Pflege
Fenster zur Stadt	Beratung, Information, Digitalisierung, Begegnung, Teilhabe, Kultur, bürgerschaftliches Engagement

4. Ablauf und Gesprächsleitfaden Bewohnerworkshops

1) Vorstellungsrunde

Name, Alter, Stadtteil, wie lange schon dort

2) Karte markieren in Runden nach Kategorien

- Information/Beratung, WEISS
- Soziale Teilhabe (Geselligkeit, Sozialer Austausch, Leute treffen), ROT
- Teilhabe an Bildung und Kultur, GELB
- Gesundheitsförderung/Prävention, BLAU
- Aktivierung und Mitwirkung bürgerschaftliches Engagement ORANGE
- Wohnumfeld GRÜN

Jeweils nachfragen:

Können Sie diese Auswahl begründen? Was gefällt Ihnen dort besonders gut? Was machen Sie dort gerne? Mit wem gehen Sie dort hin?

Wie wissen Sie von diesen Angeboten?

Falls fehlend:

Orte, an denen Sie sich gerne aufhalten? Welche Angebote nutzen Sie im Stadtteil?

3) Sie haben auf der Karte markiert, welche Angebote und Gelegenheiten Sie nutzen.

Wie informieren Sie sich? (wie gut sind die Teilnehmenden informiert?) (Information und Beratung)

Gibt es Einrichtungen/ Angebote die Sie kennen aber aus bestimmten Gründen nicht nutzen? Welche? Warum? (Barrieren)

Wie gut sind diese Angebote erreichbar, auch wenn jemand nicht mehr so mobil ist (z.B. mit ÖPNV)?

Wo fehlen aus Ihrer Sicht Angebote für Freizeit und Geselligkeit/ Kultur/ Information oder Beratung? Wo gibt es besonderen Bedarf für neue Angebote; welche Angebote sollen erweitert werden?

Worauf sollte man bei der Planung neuer Angebote besonders achten?

4) Moderierte Gruppendiskussion

1. Können Sie persönlich hier gut leben im Stadtteil? Was ist besonders gut, was fällt Ihnen schwer? Wie gut fühlen Sie sich eingebunden in Nachbarschaft/ Freundeskreis/ Familie?
2. Wenn Sie an ältere Menschen hier im Stadtteil denken: bietet der Stadtteil gute Möglichkeiten, seinen Alltag zu bewältigen und am Leben teilzuhaben? Gibt es Hindernisse? Welche sind das?
3. Gibt es vor Ort viele alleinstehende Menschen?
4. Wie schätzen Sie die persönlichen Bezüge der (älteren) Menschen zu den Stadtteilen ein, die hier benachbart liegen: Gibt es hier Verbindungen oder bleiben die Menschen in den einzelnen Stadtteilen eher unter sich? Orientiert man sich eher zum eigenen Stadtteil oder auch in die benachbarten Stadtteile?
5. Sind vor Ort viele Menschen ehrenamtlich engagiert?
6. Sind sie ehrenamtlich engagiert?
7. Was wünschen Sie sich für Ihren Stadtteil?